

Der Sächsische Erzähler

Tagesblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bautzen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (2) behördlicherweise bestimmte Blatt, enthaltener die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Erstausgabe: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins haus halbjährlich 22 R. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Gsonnenabendnummer 18 Rpf.)

Jenaerchesche Ausgabe Nr. 444 und 445.
Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Belehrungsinstanzen durch höhere Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, in Bischofswerda. — Postleitzahl Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 84

Anzeigenpreis: Die 48 mm breite einpolige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Zeitteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachlass nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 130

Dienstag, den 8. Juni 1937

92. Jahrgang

Gau Sachsen im Leistungskampf der deutschen Betriebe

sd. Dresden, 8. Juni. Die 4. Tagung der Arbeitskammer des Gaus Sachsen, die am Montagnachmittag in Dresden abgehalten wurde, war gleichsam die Paroleausgabe für den "Leistungskampf der deutschen Betriebe". Den verantwortlichen Männern der Arbeit im sächsischen Wirtschaftsgau wurde von berufenen Mitarbeitern des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley vor Augen geführt, welche Voraussetzungen vor einer Verleihung der Leistungsbüchsen, deren Erringung die Bewerbung um den Vorschlag zum "Nationalsozialistischen Musterbetrieb" ermöglicht, erfüllt werden müssen.

Gauobmann Pg. Peitsch

leitete die bedeutsame Tagung, der auch Gauleiter Pg. Mutschmann und der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Pg. Bent, beiwohnten, mit einem feierlichen Gedanken für die tapferen Seeleute ein, die vor wenigen Tagen im Dienste des nationalsozialistischen Friedenswillen das Opfer hohes geweihten. Zwei weitere glaubt nicht mehr geben können, aber zwei an sich noch unbekannt sind.

Die Arbeitskammertagung innerhalb der Gauwoche, so fuhr Pg. Peitsch dann u. a. fort, soll zum Ausdruck bringen, daß einzig und allein die Deutsche Arbeitsfront und die Arbeitskammer die menschenbetreuende und menschenfördernde Einrichtung der Partei im Arbeits- und damit Wirtschaftsleben unseres Volkes ist. Im Leistungskampf der deutschen Betriebe soll für alle sächsischen Betriebe die Arbeit, die die Nationalsozialistischen Sachsen mit ihrem Gauleiter an der Spitze in den Jahren des Kampfes um die Macht und in den Jahren seit der Machtergreifung geleistet haben, Vorbild sein. Der Gau Sachsen kann mit Stolz auf den Platz hinweisen, den er innerhalb des Reiches einnimmt. Bekanntlich befinden sich unter den 30 Betrieben, die der Führer am 30. April als "Nationalsozialistische Musterbetriebe" mit der Goldenen Fahne ausgezeichnet hat, auch drei aus dem Gau Sachsen. Während die in diesem Jahre ausgesuchten Betriebe nach bestimmten Richtlinien von der Deutschen Arbeitsfront unter Zustimmung des Gauleiters ausgewählt wurden, sollen sich künftig die Betriebe durch erfolgreiche Beteiligung am Leistungskampf einer Ausscheidung würdig erweisen. Gauobmann Peitsch wies hierbei auf die Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley über den Leistungskampf hin, der die Gebiete der Berufserziehung, des Gesundheitswesens, des Heimstättentbaus und der RSG. "Kraft durch Freude" umfaßt. Dieser Leistungskampf werde nicht mindere Erfolge haben als der Reichsberufswettbewerb, der allen Zweistern und Sterngländern zum Trost sich bestens bewährt hat. Die Parole "Das schöne Sachsen — die Werkstatt Deutschlands" soll eine deutlich sichtbare Ergänzung erfahren:

Die Werkstatt Deutschlands soll eine schöne Werkstatt sein!

Im Gau Sachsen sind bisher die Betriebsführer und Geschäftsmitglieder den richtigen Weg gegangen. Im Arbeitsleben herrscht eine vorbildliche Harmonie. Von dem im Gau Sachsen beschrittenen Weg in bezug auf Sicherung des sozialen Friedens, Herbeiführung des gerechten Ausgleiches und Förderung der Gemeinschaftsgefühl wird, so schloß der Gauobmann unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden, nicht abgängen. Im Gegenteil, dieser Weg wird weiterbefürwortet!

Der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Pg. Prof. Dr. Arnsdorf-Berlin, schillerte die Berufserziehung, die auf unerlässlicher weltanschaulicher Grundlage beruht, als ein Teilgebiet der gesamten nationalsozialistischen Volkserziehungsarbeits. Voraussetzung und Stoß der Berufserziehung ist das Erkennen, Werten, Entfalten, Wehren und Ausrichten der lämpferischen, handwerklichen und faustischen Kräfte im deutschen Menschen. Da dieser planmäßigen Verstärkung der blutähnlichen Grundwerte des Menschen tritt noch der umfassende Einfluss ideologischer Erkenntnisse. Nicht das "Was" ist in der Berufserziehung entscheidend, sondern das "Wie". Deshalb trifft die DAF für eine umfassende handwerkliche Grundausbildung ein, die möglichst für alle Berufe gelten soll. Ziel einer solchen Erziehung ist nicht der verarbeitete Lehrstoff, sondern der weltanschaulich und beruflich geformte Mensch.

Beste Einführung in das Betriebsleben ist die Lehr- und Unterrichtswerkstatt.

Sie muß im Aufbau und Gefüge ein in sich geschlossenes Abbild des Gesamtbetriebes sein, um dem Jugendlichen die Tätigkeit des Werkganges zu veranschaulichen. Sie soll hochwertige und wendige Facharbeiter erziehen und nicht für die engbegrenzte Zwecke des Werkes schaffen. Alle Lehrarbeiten müssen weitgehend der Arbeitswirksamkeit entsprechen, technisch und wirtschaftlich einmandorf sein. Die Ausbildung darf sich nicht auf Spezialtechniken beschränken, der Lehrling lernen am Werk. Der markanteste Schreibfehler,

muss vielseitig ausgebildet werden. Jedes mittlere und größere Werk soll seine eigene Lehrwerkstatt haben. Andere Betriebe schließen sich zu einer gemeinsam unterhaltenen "Gemeinschaftslehrwerkstatt" zusammen. Wo auch das nicht möglich ist, kann der Betrieb zumindestens eine "Lehrlingsbedient" einrichten. Zur totalen Erziehung gehört auch die körperliche Erziehung und weltanschauliche Ausrichtung. Der Maßstab für die Güte der Lehrstätte ist der Reichsberufswettbewerb, die Krönung des geleisteten Einsatzwillens das Leistungsbüchsen der DAF, für vorbildliche Berufserziehung.

Das wichtigste Problem der Berufserziehung ist die Heranbildung geeigneter Lehrwerkstatt. Ingenieure, die in Haltung, Gestaltung und Verpflichtung vorbildlich sein müssen. Der Nationalsozialismus hat den Berufssachse vor einer Aufgabe gestellt, wie sie größer und lohnender nicht sein kann. Um so höher muss dessen Verpflichtung und um so größer sein Wille sein, sich mit aller Kraft für diese Aufgabe einzusetzen.

In dem Vortrag

"Gefunde Heimstätten — Leistungsfähige Arbeiterschaft" forderte der Leiter des Reichsheimstättentamtes der DAF, Reichsheimstättentamtsleiter v. Stuckrad, daß die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage auf den Grundsätzen der Erhaltung des Bestands und der Leistungsteigerung des arbeitenden deutschen Menschen erfolgen müsse. Die Sozialpolitik der Betriebsführer dürfe aber nicht dazu führen, daß etwa eine Musterlösung für einige wenige Stammarbeiter hergestellt werde, andererseits die Wohnverhältnisse der großen Mehrheit der Bevölkerung jedoch unverändert weniger günstig bleiben. Mitunter sei es zweckmäßiger, die verfügbaren Mittel für die Erneuerung alter Wohnungen aufzuwenden, als damit kleine "Stellamtsiedlungen" zu bauen.

Die Frage

"Mietwohnung oder Siedlerstelle".

so führte Pg. v. Stuckrad weiter aus, muß nach dem Bedarf und nach dem Siedlungswillen der Arbeiterschaft entschieden werden. Hauptziel bleibt die Heimstättensiedlung. Größe und Ausstattung der Arbeiterwohnstätten müssen so sein, daß Mieten oder Haushaltskosten für den Bewohner tragbar bleiben. Die Wohnungen müssen aber solid gebaut sein und räumlich den Lebensnotwendigkeiten einer Familie und ihrem Wachstum genügen. Höchstosten können nicht so begrenzt werden, daß wenig dauerhafte Bauwerke entstehen, deren Reparaturen den Bewohner mehr belasten als Bauen und Tilgung für die Mehrkosten einer anständigen Bebauung. In der Praxis

der Siedlungsträgergesellschaften, des Reichsheimstättentamtes und der Bauabteilung der DAF, sind bewährte Typen entwickelt worden. Diese Erfahrungen soll jeder Betriebsführer benutzen, anstatt unerfahrenen Kräfte zu Rate zu ziehen. Die DAF hat einen vorbildlichen organisatorischen Apparat für den Arbeiterwohnstättentbau geschaffen. In den gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen, den Baugenossenschaften und den provinzialen Heimstätten ist eine große Anzahl geeigneter und erfahrener Träger für den Arbeiterwohnstättentbau und besonders für die Industriesiedlung vorhanden. Viele Gemeinschaften, die manches Bauborhaben eines einzelnen Betriebes zum Scheitern bringen könnten, werden überwunden, wenn der Betriebsführer von vornherein die Verbindung mit einem geeigneten gemeinnützigen Träger aufnimmt.

Nach ausführlichen Darlegungen über

die Finanzierung des Arbeiterwohnstättentbaus schloß Pg. v. Stuckrad mit dem Hinweis, daß das Fundament zum Bau im Betriebe liegen müsse. Wenn die Mobilisierung aller einsatzfähigen Kräfte der Praxis gelinge, dann sei der Erfolg des Siedlungsprogramms für die nächsten Jahre bereits zu einem guten Teil gesichert. Jeder Betrieb müsse bestrebt sein, das Leistungsbüchsen für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen" versiehen zu erhalten.

In Vertretung des Reichsärztekönigs Pg. Dr. Wagner sprach Pg. Dr. Bartels über

die Voraussetzungen zur Verleihung des Leistungsbüchsen

zur Leistungsbüchsen zur Verleihung des Leistungsbüchsen um die Volksgesundheit. Eine Leistungsteigerung würde niemals auf Kosten der Gesundheit erfolgen. Es genügt nicht, daß der Schaffende allgemein klinisch gesunden gesund erscheint. Alle Maßnahmen müssen darauf zielen, den deutschen Arbeiter bis ins hohe Alter in den Vollbesitz seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu bringen.

Gauleiter Mutschmann

stellte in der Schlussansprache mit Freude fest, daß Sachsen in bezug auf das Leistungsbüchsen für vorbildliche Berufserziehung und den Nationalsozialistischen Musterbetrieb bisher so gut abgeschritten hat. Die drei Goldenen Fahnen, die zur Tagung der Arbeitskammer aufmarschiert waren, seien Zeugen des Leistungsbüchens im Grenzgau Sachsen. Der Gauleiter wies dann auf die großen Aufgaben hin, die der zweite Vierjahresplan dem sächsischen Wirtschaftsgau und seiner stolzen Bevölkerung stellt. In unveränderbarer Treue zum Führer müsse jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin sich mit aller Kraft auch weiterhin einsetzen im Dienste an der deutschen Volksgemeinschaft. Die sächsischen Betriebsführer hätten mit der heutigen Tagung die Parole für den Leistungskampf erhalten — nun gelte es, ans Werk zu gehen.

Tolle Lügen aus London

Gegen die Achse Rom-Berlin

DRB. Berlin, 7. Juni. Das englische Sonntagsblatt "Sunday Chronicle" hat eine tolle Lüge in die Welt gesetzt, mit der es aber wohl bei seinem vernünftigen Gläubigen nicht gewesen ist. Es meldet in großer Aufmachung, daß Hitler (!) den Eingeborenen, die die italienische Herrschaft in Äthiopien bekämpften, große Mengen von Gewehren verkauft. Die Waffen würden von arabischen Waffen-Schmugglern in Empfang genommen und auf geheimen Wegen in das Land geschafft. Eine Sendung deutscher Mausgetewehre sei täglich nach Äthiopien gebracht worden, und zur Zeit, so lädt das Blatt weiter, sei ein deutscher Trachtkämpfer mit Waffen im Werte von 100 000 Pfund Sterling auf dem Wege nach Hodeida (Jemen).

Sowohl das Blatt, das, wie ersichtlich, zwischen Deutschland und Italien Mithräumen läßt, als hierfür aber des schlechtesten Mittels bedient, denn gerade in Italien hat man bis in die breiteste Volkschicht aufrechtgehaltene Gefühle der Anerkennung für das beruhende Deutschtums in der äthiopischen Frage und wird eine derartige Verächtigung mit offener Verachtung strafen.

Eine ähnliche Behauptung bringt der Londoner "Daily Herald", dem es aber ebenso wenig gelingen wird, die Atmosphäre zu trüben. Das Blatt behauptet dreist, daß Italien Tausende von neuen Soldaten nach Spanien schicke, bevor Deutschland und Italien in den Afrikakriegsausbruch zurückgetreten seien. Aus privater Quelle will das Blatt erfahren haben, daß die Zahl dieser Truppen, die Italien nach Spanien schicken wolle, zwischen 10.000 und 40.000 Mann betrage.

Wie man sieht, ist auch hier eine ganze Säule am Werk. Der markanteste Schreibfehler,

dem es auf ein paar Zehntausende Soldaten mehr oder weniger gar nicht kommt, geht lediglich darauf aus, das Einvernehmen in der Kontrollfrage zu sabotieren. Um dieses Ziel, das Moskau zur Zeit verfolgt, zu erreichen, ist ihm jedes Mittel recht, selbst wenn es von vornherein den Stempel einer faulstidigen Lüge trägt.

Das 30. Todesopfer des bolschewistischen Mordanschlags auf die „Deutschland“

DRB. Berlin, 7. Juni. Die Zahl der durch rotspanische Mörderhand gefallenen deutschen Soldaten hat sich auf 30 erhöht. Der Oberstabsarzt Brödner ist ebenfalls seinen schweren Verlebungen im Marinehospital zu Gibraltar erlegen.

Kommunistische Geheimorganisationen in Warschau

Zahlreiche Juden unter den Verhafteten. Warschau, 8. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Warschauer Polizei gelang wieder ein großer Schlag gegen kommunistische Geheimorganisationen. In einem Hause des Warschauer Judenviertels wurden 15 Kommunisten bei einer Versammlung überrascht. Bei den Verhafteten handelt es sich natürlich durchweg um Juden. Zahlreiche Geiselnahmen und verdeckte Anweisungen für die bolschewistischen Geister wurden beschlagnahmt.

Weiter wurden Handsuchungen bei Personen durchgeführt, die im Verdacht der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei standen. Bei 25 Personen, die verhaftet wurden, fand man klare Beweise für ihre bolschewistische Wahlarbeit. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß sich unter den Verhafteten sämliche Mitglieder des Warschauer Ausschusses des berüchtigten kommunistischen "Jugendverbandes" und ein großer Teil der Mitglieder des Centralausschusses dieser Organisation befindet.

Herzlicher Empfang des Reichsausßenministers in Belgrad

Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien.

Belgrad, 7. Juni. Dem Reichsausßenminister Freiherr von Neurath, der am Montag um 11.45 Uhr im Flugzeug zu einem dreitägigen Besuch in Belgrad eintraf, wurde seitens der jugoslawischen Regierung ein großer Staatsempfang zuteil.

Die Begegnung zwischen dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch und Reichsminister von Neurath trug sehr herzlichen Charakter. Als besonderes Zeichen der Ausmerksamkeit der Belgrader amtlichen Stellen ist zu erwähnen, daß am Empfang aus besondere Veranlassung eine höhere Mädchenschule der deutschen Volksgruppe in Trachten teilnahm. Nach einer Gefallenenehrung auf dem deutschen Heldenfriedhof bei Belgrad erfolgten die ersten offiziellen Besuche. Dabei hatten der Reichsausßenminister und Dr. Stojadinowitsch ausgedehnte Unterredungen.

Am Abend gab Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch zu Ehren des Reichsausßenministers einen großen Empfang, in dessen Verlauf zwischen Dr. Stojadinowitsch und Freiherrn von Neurath Trinksprüche gewechselt wurden.

Dr. Stojadinowitsch führte u. a. aus: In dem Besuch Eurer Exzellenz sieht die Regierung Jugoslawiens und das ganze jugoslawische Volk eine Bekräftigung der guten und freundschaftlichen Beziehungen, die schon zwischen unseren beiden Ländern bestehen, und den Ausdruck des Wunsches, daß sich diese Beziehungen noch weiter entwickeln und noch enger gehalten mögen. Angesichts der augenblicklichen verwickelten internationalen Lage wünscht die jugoslawische Regierung eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Ländern, mit denen sie möglich und möglich erscheint. Eines der besten Beispiele einer solchen Zusammenarbeit, die nicht allein im beiderseitigen Interesse, sondern auch im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, bietet uns die umfassende und vielseitige Zusammenarbeit unseres Königreiches mit dem großen Deutschen Reich, das sich unter der Leitung seines Führers auf dem Wege eines ständigen und sicheren Fortschritts befindet. Es ist unser Wunsch, diese fruchtbare und nützliche Zusammenarbeit ebenso wie den Austausch wirtschaftlicher und kultureller Güter fortzuführen und zu entwickeln.

Freiherr von Neurath erwiderte u. a.: Ich zweifle nicht, daß auf der Grundsatz gegenseitiger Zuneigung und aufrichtiger Achtung die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sich weiter entwickeln und vertieft werden. Eure Exzellenz haben mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Lage reich ist an schwierigen Problemen. Um so mehr freut es mich, sagen zu können, daß kein derartiges Problem zwischen unseren beiden Ländern besteht. Ich möchte gerade im Hinblick auf das deutsch-jugoslawische Freundschaftsverhältnis feststellen, daß die Politik des Führers und Reichskanzlers in den vergangenen vier Jahren in dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Staaten zielbewußt dem Frieden in der Welt gedient hat. Ich weiß, daß Eure Exzellenz meine Aussicht teilen. Seien Sie versichert, daß in diesem Werk der Befriedung die deutsch-jugoslawische Freundschaft eines der wesentlichen Elemente darstellt.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Großkreuz des Adlerordens für Stojadinowitsch

Belgrad, 8. Juni. Der Reichsausßenminister Freiherr von Neurath überreichte dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch im Auftrage des Führers und Reichskanzlers das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler.

Herrn von Neurath wurde gleichzeitig vom Prinzenregenten Poni der jugoslawische Weiße Adlerorden 1. Klasse verliehen. Die Begleiter des Reichsausßenministers, der deutsche Gesandte von Heeren, und die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft erhielten gleichfalls höhere jugoslawische Ordensauszeichnungen.

Der Reichskriegsminister in Italien.

Rom, 8. Juni. Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg besuchte am letzten Tag der Besichtigung der italienischen Wehrmacht mit dem Duce die italienische Mittelmeerküste. Generalfeldmarschall von Blomberg hat am Montagabend an Bord der Yacht "Aurora" Neapel verlassen, um sich für einige Tage zur Erholung nach Sizilien zu geben. Damit hat der offizielle Besuch des Reichskriegsministers seinen Abschluß gefunden. In einer dem Präsidenten der "Agencia Stefani" gegebenen Erklärung gab der Reichskriegsminister seiner großen Befriedigung über die herzliche Aufnahme Ausdruck, die ihm von seiner Majestät dem König und Kaiser und von dem Duce zuteil geworden war.

Polens Schutzbündnis mit Rumänien.

Der polnische Staatsbesuch in Bukarest im Sinne Bündnis. Warschau, 8. Juni. Der Besuch des polnischen Staatspräsidenten in Bukarest steht Dienstag im Mittelpunkt der Presseberichterstattungen. "Gazeta Wielka" weist darauf hin, daß die in Bukarest ausgetauschten Trinksprüche sich durch ihren freundschaftlichen Charakter auszeichnen. Die Worte Königs Karols, wonach das polnisch-rumänische Bündnis eine Bedeutungswürdigkeit für beide Völker sei, würden in der Welt richtig verstanden werden. Dasselbe gelte auch für die Feststellung, daß nur starke Waffen vor Angriffen schützen könnten. Die Worte des polnischen Staatspräsidenten, daß das polnisch-rumänische Bündnis im Verlaufe der letzten 15

Jahre sich weiter entwickelt habe, seien besonders beachtenswert. Auch der Hinweis auf die eigenen Kräfte Polens und Rumäniens und ihre Sympathie für ihre Armeen habe große Bedeutung.

Die polnische politische Information erinnert in einem Artikel unter der Überschrift "Der Aufbau des polnisch-rumänischen Bündnisses" an die Bedeutung, die Bündnis der Wasserschlüssigkeit mit Rumänien belegt hat. Die polnische Außenpolitik messe dem Bündnis unverkennbar denselben Wert zu. Das polnisch-rumänische Bündnis sei ein Schubbündnis und besitzt niemand gegenüber aggressiven Charakter. Der Besuch in Bukarest bezeuge die Verbundenheit und die Gefühle, die polnischerseits für Rumänien und dessen Monarchen bestehen.

Rumänien kein Durchmarschgebiet für sowjetrussische Truppen.

DNR. London, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Im Zusammenhang mit der Reise des polnischen Staatspräsidenten Moscicki und des polnischen Außenministers bei nach Bukarest sowie der Reise von Neurath nach Belgrad befähigt der Politische Korrespondent des "Daily Telegraph" mit der Bage in Mitteleuropa und meint, daß Bukarest augenscheinlich der Mittelpunkt der diplomatischen Beziehungen sei. In Rumänien bereite sich eine tiefegehende Umwälzung vor, die sich nicht gänzlich auf die diplomatische Lage wünscht die jugoslawische Regierung eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Ländern, mit denen sie möglich und möglich erscheint. Eines der besten Beispiele einer solchen Zusammenarbeit, die nicht allein im beiderseitigen Interesse, sondern auch im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, bietet uns die umfassende und vielseitige Zusammenarbeit unseres Königreiches mit dem großen Deutschen Reich, das sich unter der Leitung seines Führers auf dem Wege eines ständigen und sicheren Fortschritts befindet. Es ist unser Wunsch, diese fruchtbare und nützliche Zusammenarbeit ebenso wie den Austausch wirtschaftlicher und kultureller Güter fortzuführen und zu entwickeln.

Dr. Stojadinowitsch führte u. a. aus: In dem Besuch Eurer Exzellenz sieht die Regierung Jugoslawiens und das ganze jugoslawische Volk eine Bekräftigung der guten und freundschaftlichen Beziehungen, die schon zwischen unseren beiden Ländern bestehen, und den Ausdruck des Wunsches, daß sich diese Beziehungen noch weiter entwickeln und noch enger gehalten mögen. Angesichts der augenblicklichen verwickelten internationalen Lage wünscht die jugoslawische Regierung eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Ländern, mit denen sie möglich und möglich erscheint. Eines der besten Beispiele einer solchen Zusammenarbeit, die nicht allein im beiderseitigen Interesse, sondern auch im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, bietet uns die umfassende und vielseitige Zusammenarbeit unseres Königreiches mit dem großen Deutschen Reich, das sich unter der Leitung seines Führers auf dem Wege eines ständigen und sicheren Fortschritts befindet. Es ist unser Wunsch, diese fruchtbare und nützliche Zusammenarbeit ebenso wie den Austausch wirtschaftlicher und kultureller Güter fortzuführen und zu entwickeln.

Freiherr von Neurath erwiderte u. a.: Ich zweifle nicht,

daß auf der Grundsatz gegenseitiger Zuneigung und aufrichtiger Achtung die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sich weiter entwickeln und vertieft werden. Eure Exzellenz haben mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Lage reich ist an schwierigen Problemen. Um so mehr freut es mich, sagen zu können, daß kein derartiges Problem zwischen unseren beiden Ländern besteht. Ich möchte gerade im Hinblick auf das deutsch-jugoslawische Freundschaftsverhältnis feststellen, daß die Politik des Führers und Reichskanzlers in den vergangenen vier Jahren in dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Staaten zielbewußt dem Frieden in der Welt gedient hat. Ich weiß, daß Eure Exzellenz meine Aussicht teilen. Seien Sie versichert, daß in diesem Werk der Befriedung die deutsch-jugoslawische Freundschaft eines der wesentlichen Elemente darstellt.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet.

Belgrad, 8. Juni. (Eig. Funkm.) Die heutigen Blätter veröffentlichten an leitender Stelle eingehende Berichte über das Eintreffen des Reichsausßenministers Freiherrn von Neurath und über den Verlauf seines ersten Besuchstages. In den Berichten wird hervorgehoben, daß der Besuch großes Interesse hervorgerufen habe und daß der Empfang des Reichsausßenministers überaus feierlich gewesen sei.

Die zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und Außenminister Herrn von Neurath Montag abend ausgetauschten Trinksprüche werden von den Blättern als herzlich gekennzeichnet

bahnverkehr zwischen Effen und Wilsheim über eine Stunde lang gesperrt war.

Bei haus Eynern in der Nähe des Dorfes Herkamp schlug der Wagen in einen Neubau. Der Maurerpolier Jen aus Hahnenhausen und der Maurer Jobst aus Eynern wurden auf der Stelle getötet, während der Arbeiter Wiegand aus Hahnenhausen schwere Verlebungen davontrug. Dieser Unfall ist um so tragischer, als am Abend das Richtfest gefeiert werden sollte.

Deutscher Wolfänger auf der Unterweser gekentert.

DRB. Bremen, 7. Juni. Der von der Deutschen Schiffss- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft Werk Seebek erbaute Wolfänger „Rau III“ ist nach einer sonst gut verlaufenen Probefahrt bei Wendemandoorn auf der Unterweser querab von der Nordschleuse aus bisher ungeläufiger Ursache gekentert. Das Kentern muss auf das Zusammenstoßen unglücklicher Umstände zurückgeführt werden.

Der Untergang ereignete sich am Montagnachmittag kurz vor 15 Uhr. Zwei Fischdampfer hatten „Rau III“ gerade passiert, als sich plötzlich der Wolfänger bei einem Wendemandoorn scharf auf die Seite legte, kurz darauf das Hinderteck hoch in die Luft rückte und dann versank. Die Fischdampfer fuhren sofort zur Unglücksstelle zurück und nahmen einen Teil der im Wasser Schwimmenden auf. Weitere Verunglückungen wurden von dem Tender „Nordstern“ geboren. Insgesamt konnten acht Personen aufgefischt werden. Es ist leider damit zu rechnen, daß vier Menschen ums Leben gekommen sind. Der Wolfänger liegt gegenwärtig vor der Nordschleuse auf Grund. Die Bergungsversuche haben inzwischen eingestellt.

Neuer Segelflugweltrekord für Frauen

Stuttgart, 8. Juni. Ein neuer Frauene Weltrekord im Segelfliegen wurde am Montag von einer Schülerin der Reichssegelfliegerschule Hornberg, der 20jähr. Eva Schmid, aufgestellt. Die aus Bommern stammende Segelfliegerin legte mit dem Segelflugzeug „D-Wölwer“ die 255 Kilometer betragende Entfernung vom Hornberg nach Mühlstroff bei Blaustein i. B. zurück und überbot damit den bisherigen Weltrekord von Flugkapitän Hanna Reitsch um 35 Kilometer.



Adolf Hitler beim Staatsakt in der Walhalla

Am Sonntag wurde in der Walhalla bei Regensburg im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes die Büste des großen deutschen Komponisten Ludwig van Beethoven enthüllt. Die Feier erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Führers, den unser Bild in der Walhalla vor der Büste Beethovens zeigt. Am Nachmittag hieß Adolf Hitler vor den Ostarbeitern in Regensburg eine bedeutende Rede. (Preiss-Photo-M.)

Eine Begegnung mit dem Führer

DRB. Berchtesgaden, 7. Juni. Eine unerwartet freudige Begegnung mit dem Führer wurde am Montagabend etwa 400 Jungen und Mädchen von der Reichsschule für Selbstausbildung des Reichsnährstandes zu Burg Neuhaus zuteil.

Sie hatten nach Beendigung der Reichsnährstandsausstellung in München einen Ausflug nach dem Oberalpsberg gemacht und eine Dampfersfahrt auf dem Königssee unternommen. Bei der Rückfahrt nach München begegneten sie zwischen Berchtesgaden und Reichenhall dem Führer, der zu ihrer größten Freude anhielt. „Um Sie waren die Jungen und Mädchen in ihren schmucken Trachten aus ihren Omnibussen herausgesprungen und scharten sich fröhlich strahlend um den Führer. Sie stellten sich mitten auf der Straße im Walde von Reichenhall in einer langen Reihe auf, und nun begrüßte der Führer jeden einzelnen von ihnen persönlich und fragte sie nach ihrer Heimat. Die übergliedlichen Jungen und Mädchen grüßten den Führer durch zwei frohe Lieder. Immer wieder dankten sie ihm durch ihre jubelnden Hurras für das große Erlebnis, das ihnen zuteil geworden war, bis der Wagen des Führers ihren Blicken entchwand.“

Verordnung über die Beförderung von Vieh angekündigt

DRB. Berlin, 7. Juni. Im Reichsgesetzblatt erscheint demnächst eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Reichsverkehrsministers über die Beförderung von Vieh. Hierin ist die Beförderung von Kindvieh (einschließlich der Kälber), Schweinen und Schafen mit der Eisenbahn oder einem Kraftfahrzeug nur zulässig, wenn die von dem Beauftragten des Reichsnährstandes oder der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft erlassenen Anordnungen über den Verband von Vieh innegehalten sind. Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft ist ermächtigt worden, anzuordnen, wie dieser Nachweis zu erbringen ist. Die Anordnung der Hauptvereinigung muss im Deutschen Reichsanzeiger und im Verbindungsbuch des Reichsnährstandes veröffentlicht werden. Von den Vorschriften der Verordnung ist die Beförderung von Schweinen unter 35 kg. und mit Kraftfahrzeugen im Gebiet der Kreisbauernschaft, in dem der Verladeort liegt, ausgenommen. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung bestimmen der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsverkehrsminister.

Aus Sachsen

Dresden, 8. Juni. Freiwillige Arbeiten für das Deutsche Frauenwerk. Das Ministerium für Volksbildung wünscht, daß im Nadelarbeitsunterricht aller Mädchenschulen freiwillige Arbeiten (Gänselätzchen, Bettledungsfähne für das Kleinkind) angefertigt werden, die alljährlich für den Muttertag der Gaufürst des Reichsmutterdienstes im Deutschen Frauenwerk, Gau Sachsen, abzuliefern sind. Die Schulen, die im Vorjahr Nadelarbeiten für diesen Zweck anfertigten, haben diese umgehend an die genannte Stelle abzuliefern.

Dresden, 8. Juni. Wahlfähigkeitsprüfung 1937. Das Ministerium für Volksbildung beabsichtigt, in diesem Jahr zum letzten Mal eine Wahlfähigkeitsprüfung abzuhalten. Anmeldungen von Prüflingen müssen bis zum 26. dieses Monats beim Ministerium eingereicht werden. Voraussichtlich wird die Prüfung im Herbst an der Deutschen Oberschule in Dresden abgehalten werden.

Pillnitz, 8. Juni. Wieder ein Tausend-Mark-Gewinn. Ein altes Rentnerehepaar zog in einer Pillnitzer Gaststätte bei einem Losverkäufer der Arbeitsbeschaffungslosigkeit einen Tausend-Mark-Gewinn.

Altdöbern, 8. Juni. Von einem Steinblock zerstört. Im Obercrinitz wurde der Steinbruchspächter Paul Martin aus Giegenbrück von einem herabstürzenden, viele Zentner schweren Steinblock erschlagen und auf der Stelle gestorben.

Lommelshaus, 8. Juni. Unvorsichtiger Kraftfahrer. Ein Tochter, vier Verletzte. Am Wochenende ereigneten sich in der hiesigen Gegend drei schwere Motorradunfälle. Bei Bahnhof Braunsdorf fuhr der Inhaber einer Autoreparaturwerkstatt aus Leidenschaft gegen einen Baum und wurde auf der Stelle getötet. Bei weiteren Zusammenstößen zwischen Lommelshaus und Scheerau sowie in Lommelshaus selbst wurden vier Personen so schwer verletzt, daß sie in das Lommelshausche Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Neues aus aller Welt

— Betrügerischer Bankrott eines Gewerkschaftsbundes. Aus Wien wird gemeldet: Wegen betrügerischer Bankrotts hatte sich der ehemalige österreichische sozialdemokratische Nationalrat Helsenka zu verantworten. Der Angeklagte hatte lange Zeit die Präsidialbank an der marxistischen Gewerkschaft der Post- und Telegraphenarbeiter innegehabt und hatte sein Amt verloren, nachdem er die genannten Arbeiter durch eine katastrophale Wirtschaftsschwäche schwerstens geschädigt hatte. Helsenka scheint diese ihm liebgewordenen Geschäftsgenossen nach seinem Ausscheiden in der Verwaltung seines als Gewerkschaftsbund erworbenen eigenen Vermögens fortgesetzt zu haben. Jedenfalls wurde er vom Gericht zu vier Monaten Kerker verurteilt. Noch schlimmer hatte es der Gewerkschaftssekretär Adler getrieben. Dieser jüdische Helfershelfer erhielt sogar zehn Monate Kerker.

— Zwei vermisste Goyas — in der Rumpelkammer entdeckt. Seit fünf Jahren beschäftigt das geheimnisvolle Verschwinden zweier Kunstwerke der Malerei die interessierte Öffentlichkeit. Es handelt sich um zwei Gemälde des spanischen Malers des 18. Jahrhunderts Goya. Das eine davon gilt als einziges Bildnis der Mutter des Meisters, während das andere die Infanta del Pasqual darstellt. Der Wert des Gemäldes der Mutter Goyas wird allein mit über 150 000 RM. begossen. Das rätselhafte Verschwinden der beiden Meisterwerke der Malerei ist jetzt durch ein englisches Stubenmädchen aufgeklärt worden. Sie fand die beiden Bilder in einer Rumpelkammer ihres Arbeitgebers W. T. Russell in Beckenham (Kent). Während Kunstreunde in der ganzen Welt eifrig auf der Suche nach den beiden Gemälden waren, hatte Herr Russell keine Ahnung davon, welche Werke in seiner Rumpelkammer verborgen waren. Er erklärte, er habe von einem spanischen Geschäftsfreund die Bilder im Jahre 1932 mit der Bitte übertragen bekommen, sie aufzubewahren. Der Spanier glaubte, daß diese Schätze bei ihm in Spanien nicht sicher genug wären. Herr Russell aber hatte seither die ganze Sache längst vergessen.

Kirchennachrichten Rammenau
Heute Dienstag und Mittwoch, abends 19 Uhr: Evangelisation.
Vrd. Rögele, Rötingen. 5 Uhr: Sprechstunde im Pfarrhaus.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden vom 8. Juni

Wetterlage:

Mit dem Einbruch kühlerer Meeresluft lebt am Dienstag in Sachsen allgemein die Gewittertätigkeit auf. Die Gewitter treten vielfach frontal auf. Am Mittwoch wird bei stärkerer Einstrahlung und hoher Luftfeuchtigkeit noch weiterhin mit Gewittern und gewittertigen Schauern zu rechnen sein.

Witterungsaussichten für Mittwoch, 9. Juni:
Vorwiegend wolzig; gewitterige Schauer; am Nachmittag östliche Gewitter; bei schwachen südwestlichen Winden schwül.

Wasserwärme im Südländischen Freibad mittags 23 Grad Celsius.

Parole für den Betriebsappell

am 8. Juni:
Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir sehen im deutschen Bauer die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.
Adolf Hitler.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Mitteilungen der DAf-Pressestelle

Es ist Pflicht aller Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, am Mittwoch, dem 9. Juni, dem Tag der DAf, den Heimatabend „Heimatzauber, meine Heimat bist du“ zu besuchen. Der Ortsbürgermeister.

Mitliche Belohnungsmachungen

Donnerstag, den 10. Juni 1937, sollen um 10 Uhr vorm. in Ringenhain (Sammelort: Erbgericht) 1 Kastenwagen, 1 Erntewagen, 1 Düngerwagen und 1 Heuwender öffentlich versteigert werden.

Finanzamt Bischofswerda, am 8. Juni 1937.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Guss- und Tiefelgashütten AG. in Schmölln hat die Gemeinschaftsaktionärin beantragt, das Verfahren mit Zustimmung aller Konkursgläubiger, die Forderungen angemeldet haben, gemäß § 202 Abs. 1 Nr. eingestellt.

Die von der Gemeinschaftsaktionärin beigebrachten Zustimmungserklärungen liegen auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts zur Einsichtnahme der Konkursgläubiger aus.

Den Beteiligten ist zur Wahrung ihrer Rechte Gelegenheit geboten, Widersprüche gegen diesen Antrag binnen einer mit vorstehender Bekanntmachung beginnenden Frist von 1 Woche zu erheben.

Bischofswerda, den 7. Juni 1937. Das Umtsgericht.

Freibank Großhartmann

Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 Uhr:
Rindfleisch, Kg. —,70 Mark.

Dresdner Schlachtviehmarkt

am 8. Juni 1937
(Fernsprechbericht durch DRB. — Ohne Gewähr.)

Preise für 50 Kilo Lebendgewicht		
I. Kinder:		
A. Ochsen		R.M.
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	:	44
b) sonstige vollfleischige	:	40
c) fleischige	:	35
d) gering genährte	:	—
B. Bullen		
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	:	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	:	38
c) fleischige	:	32
d) gering genährte	:	—
C. Rühe		
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	:	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	:	38
c) fleischige	:	32
d) gering genährte	:	—
D. Färsen		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchste Schlachtwertes	:	48
b) vollfleischige	:	39
c) fleischige	:	32
d) gering genährte	:	—
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	:	—
II. Rinder:		
A. Sonderklasse: Doppellender bester Mast	:	—
B. Andere Rinder: a) beste Mast- und Saugfärsen	58-63	
b) mittlere Mast- u. Saugfärsen	51-57	
c) geringere Saugfärsen	39-48	
d) geringe Rinder	30-38	
III. Lämmer, Hammel, Schafe:		
A. Lämmer und Hammel		
a) beste Mastlämmerei: 1. Stallschlafzimmer	50-55	
b) beste, jüng. Masthammel: 2. Weidemastslämmerei	50-55	
c) mittlere Mastlämmerei und ältere Masthammel	38-47	
d) geringe Lämmer und Hammel	—	
B. Schafe		
e) beste Schafe	40-47	
f) mittlere Schafe	—	
g) geringe Schafe	—	
IV. Schweine:		
a) Schweine über 150 kg Lebgt.	55,-	
b) 1. vollf. Schweine von etwa 135-150 kg Lebgt.	53,-	
c) 2. vollf. Schweine von etwa 120-135 kg Lebgt.	53,-	
d) vollf. Schweine von etwa 100-120 kg Lebgt.	52,-	
e) vollf. Schweine von etwa 80-100 kg Lebgt.	49,-	
f) fleischige Schweine von etwa 60-80 kg Lebgt.	49,-	
g) Sauen: 1. alte Specksaue	58,-	
2. Andere Sauen		
Rinder: 659 (darunter 88 Ochsen, 161 Bullen, 370 Rühe, 40 Färsen). Zum Schlachthof direkt: 1. Bulle, 2. Rühe.		
Rinder: 1425. Zum Schlachthof direkt: 4.		
Schafe: 748.		
Schweine: 2325 Zum Schlachthof direkt: 22.		
Überstand: 145 Rinder. — Morttoverkauf: Rinder verteilt.		
Rinder schlecht, Schafe gut, Schweine verteilt.		
Die Preise sind Marktpreise für nächstens gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Brach, Markt und Verkaufspreisen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.		

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Durchschnittsausgabe Mai 1937: 6155.

Hauptgeschäftsführer: Verlagsdirektor Max Friederer.
Stellvertreter: Alfred Mödel; verantwortlich für den Zeitungsteil mit Ausnahme des Sportteiles; Max Friederer; für den Sportteil und den Bilderdienst; Alfred Mödel; für die Übersetzung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich Wagner in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis, Nr. 5 gültig.

Fliegenfänger — die Waffe beim Kampf dem Verderb.

Es ist vielleicht ein niedliches Spiel und ein mehr harmloses als ästhetisches Vergnügen, wenn die Kinder die Fliegen mit der hohen Hand fangen, oder Großmutter mit der Fliegenfalle hinter ihnen herjagt, um die Jagdbeute dann in den Vogelkäfer zu stopfen. Sehr ergiebig ist aber eine solche Fliegenjagd gerade nicht.

Erfolgreicher ist es schon, wenn morgens die Stuben gut gelüftet werden, denn gegen Zugluft sind die sonst widerstandsfähigen Fliegen sehr empfindlich. Auch in Staub, Schmutz und Unrat nistet die Fliegenbrut stärker, als die Fliegenlarven bewältigen kann. Die Fliegen gehören zu unseren schlimmsten Feinden, denen wir irgendwie Vorrang geben dürfen. Die Neigung mancher Menschen, die überwinterte „Brötfliege“ zu schonen und förmlich unter Naturschutz zu stellen, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Die Nachkommen einer einzigen Stubenfliege ist millionenfach, und millionenfach auch der Schaden, den sie anrichten. Wenn auch ein großer Teil der Fliegen bald stirbt, die übrigen sind um so eifriger am Werk. In Küche und Kammer kann man die Nahrungsmittel nur durch Gazebehälter und Gazegefäß gegen sie schützen.

Der schwärzenden Fliegen kann man sich nur durch den Leimfliegenfänger erwehren, denn man überall an der Decke, an der Lampe oder sonst irgendwo befestigt und je nach Notwendigkeit erneuert. Noch mehr Platz als die Leimfliegenfänger bieten die Fliegenfallen oder Fliegenkläuse; darum sind sie gerade auf dem Lande besonders angebracht. Denn wo es Vieh gibt, finden sich die Fliegen in großen Schwärmen ein und lassen sich nicht vertreiben. Einem besonders reichen Nährboden finden die Fliegen auf verschwundenen Stoffen. Man lasse sie deshalb auch im Freien niemals herumliegen, denn von

hier aus übertragen die Fliegen die meisten Giftbakterien auf unsere Nahrungsmittel.

Fliegenfänger und Fliegenschutzmittel gehören zu den stärksten Waffen im Kampf gegen den Verderb.

Geiwerblliche Genossenschaften in Sachsen.

Juli 2 Milliarden Umsatz bei den Genossenschaften.

WPD Der Verlauf des Sächsischen gewerblichen Genossenschaftstages, der vor wenigen Tagen in Döbeln abgehalten wurde, gab wieder einen Einblick in die Entwicklung der gewerblichen Genossenschaften im Gebiet Sachsen. Auch hier haben sich, wie der Verbandsdirektor Dr. Baumann in seinem Geschäftsbericht ausführte, in den wechselvollen Zeitschnitten der vergangenen Jahrzehnte die Genossenschaften, getragen vom Selbsthilfegesetz, weiter durchsetzen können.

In Sachsen bestehen 274 gewerbliche Genossenschaften. Die Waren genossenschaften haben ihren Gesamtumsatz von 77,8 Mill. RM. Ende 1935 auf 95,4 Mill. RM. Ende 1936, also um über 20 v. H. gestiegen können. An diesem Erfolg hatten die Bädergenossenschaften den stärksten Anteil, ein Beweis für die besonders enge Verbindung zwischen Genossenschaft und Innung im Bäderhandwerk. Die Mitgliederzahl der Waren genossenschaften erhöhte sich um 500 auf 29.000. Die eigenen Mittel der Waren genossenschaften, bestehend aus Geschäftsguthaben und Reserven, belaufen sich auf 9,1 Mill. RM. und betrugen somit fast 20 v. H. der Bilanzsumme. Über die Hälfte des Reingewinns, der 1936 rund 0,9 Mill. RM. betrug, wurde zu Stärkung des Eigenkapitals des Reisefonds ausgeführt.

Verbandsdirektor Dr. Baumann behandelte auf dem Genossenschaftstag ferner die Ergebnisse bei den sächsischen Genossenschaften. Ende 1936 betrugen die Eigenmittel fast 14 Mill. RM. Die fremden Gelder sind um 3,5 Mill. RM. gestiegen. Hieran sind die Einfüllungen in laufender Rechnung mit 2 Mill. RM. und die Rundungsgelder mit 1,5 Mill. RM. beteiligt. Die Aus-

leihungen erhöhten sich um 1,7 Mill. RM. auf 75 Mill. RM.; Sparschaf- und Wechselschuftraisen verfielen in den Vorbergründ. Der Wertpapierbestand hat sich um mehr als 2 Mill. RM. erhöht. Ein besonderes Interesse verdient die Sicherung der Kreise. Mehr als 97 v. H. aller ausgesetzten Kreise liegen in der Grenze bis 20.000 RM. Nach beitragsmäßig entfallen mehr als zwei Drittel der Ausleihungen in diesen Kreisen. Diese Zahlen sind der deutlichste Beweis für den mittelfristbaren Charakter der Genossenschaftsbanken. Im vergangenen Jahre wurden 5000 Kreide mit 10,5 Mill. RM. an die Landeschaft neu bewilligt. Der Umsatz erreichte bei einer Steigerung von nahezu 12 v. H. fast die 2-Milliardengrenze. Die Ertragslage des Jahres 1936 kann als ausreichend bezeichnet werden. Von dem Reingewinn in Höhe von rund 0,9 Mill. RM. sind mehr als 20 v. H. den Reserven zu geführt worden, während die Hälfte als Disibende zur Ausbildung geleistet wird. Kennzeichnend für die Gestaltung der Disibendenpolitik ist, daß auf der einen Seite die Zahl der Disibende aus schwindenden Genossenschaftsbanken gesunken ist, während auf der anderen Seite der Abstand über 50.000 Mitgliedern der sächsischen Genossenschaftsbanken entfallen mehr als ein Drittel auf die Handwerker, fast ein Viertel auf den Einzelhandel. Der Rest mit fast genau 10 v. H. verteilt sich auf freie Berufe, Angestellte und sonstige Mitglieder.

Die Ausweitung der sächsischen Genossenschaftswelt auf die volkswirtschaftlichen Bezüge beweisen die auf dem Genossenschaftstag gehaltenen Vorträge. Prof. Dr. Stauff, Mitglied des Staatsrätsels für Deutsches Reich, sprach über das Genossenschaftswesen und seine rechtliche Ordnung im nationalsozialistischen Staate. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß unter Staat alle Ausschreibungen geschehen hat, um das Genossenschaftswesen zu einem wahrhaft organischen und lebensstarken Bestandteil der neuen Wirtschafts- und Sozialordnung zu machen. Die für das Genossenschaftswesen charakteristische Vertiefung wirtschaftlich-politischer und erzieherisch-pädagogischer Aufgaben ermöglicht heute eine politisch überaus wertvolle Durchdringung breiter Kreise der mittleren und kleineren Erwerbstätigen mit dem Geistesgegenstand des Gemeinwohles und der gegenwärtigen Unterstützung.



Krieger-Kameradschaft
1903
Morgen Mittwoch,
pünktlich 12 Uhr

Kameradschafts-Appell
Gemeinsamer Besuch des Heimatobends im Schützenhaus (mit Angehörigen). Zahlreiche Befreiungserlaubnisse erwartet
der Kameradschaftsführer.



Kinderwagen
Sportwagen

stubenwagen
garniert und ungarniert,
kaufen Sie stets billig bei
Paul Renner,
Korbmaschinenmeister, Kirchstraße 14.

Eine sehr kleine, jedoch keine
Wichtigkeit für 1. Juli zu vermissen
Siehe Welt, Seite 42.

Täglich frische Erdbeeren
aus eigener Anlage.
Arno Simon, Uhyst a. Z.
NB. Nehme Bestellungen für
Erdbeerdebenen entgegen.
Bringen auf Wunsch ins Haus.
Gute Wiederverkäufer.

Frl. möbl. Zimmer für sofort
abholung. Tel. 1. 5. 990 an 5. Gesch. d. Et.

**Das Zeitungs-Inserat
ist das erfolgreichste
und darum das billigste
Werbemittel!**

Rundfunkzeitung

Deutschlandfunk: Mittwoch, 9. Juni
9.40: Kleine Turnfunkunde. 10.00: Vor der Stadt bis an den Welt... Deutsches Land im Bild. 10.30: Schäßburger Kindergarten. 11.00: Sonderausgabe. 11.40: Ein Blumenzauber bei der Arbeit. Anschr.: Berlin.
12.00: Saarbrücken: Bläsi zum Mittag. 15.15: Berühmte Virtuosen. Schallplatten. 15.45: Vorstadt, der Schubert! Eine alltägliche und bessere Unterhaltung.
16.00: Bläsi am Nachmittag (Bläsi). — In der Pause 17.00: Karl Arnold: Rostam: Oberonius Bobo lädt von der Universität an seine Eltern. 18.00: Russische Musikkundengeschichten. 18.30: Die griechische Sängerin Anna Lafova bringt Lieber über Heimat. 18.40: Vor dem Hochschulabschlußfeierabend in Paris. 20.00: Der bunte Strom.
20.10: Wie bitten zum Tanz! 22.30: Gina Kleine Nachtmusik. 23.00: Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig: Mittwoch, 9. Juni
9.30: Erzeugung und Verbrauch. 10.00: Deutsche Landschaft. Hörfolge. 11.40: Arbeitsdienst und Deutscher Hand in Hand. 12.00: Nürnberg: Mittwochskonzert. 14.15: Stuttgarter Bläsigkonzert. 15.15: Ein bisschen blauer Dunst für jedenwohl.
16.00: Von Deutschland fern: Bläsi am Nachmittag. — 18.00: Bläsi auf zwei Blässeln. 18.30: Der Weg zum deutschen Einheitsstaat. 18.50: Bläsi u. Borthwick. 19.00: Gebt mir vier Jahre Zeit. Rundgang durch die Berliner Ausstellung. 19.15: Halle: Singt und lacht mit uns!
20.00: Unterhaltungskonzert. 21.15: Varieté. Ein heiterer Gunstfilm. 23.00: Berlin: Unterhaltungs- u. Tanzmusik.

Europafunk: Mittwoch, 9. Juni
17.00: Beromünster: 559,6: Berufsfeine Romanistik. Straßburg: 849,2: Konzert leichter Musik.
17.40: Brünn: 325,4: Klaviermusik u. Gesang.
18.00: Br.-Ohrnau: 309,6: Bühnenmusik.
18.15: Brag: 249,2: Schmettentkonzert. Delfingford: 355,2: Militärmusik.
19.25: Wien: 506,8: Unterhaltungskonzert.
19.30: Br. Genf: 267,1: Operngesang. Über von Wagner.
20.00: Solingen: 443,1: Operbeschall.
Rodenbach: 255,1: Dänische Muß u. Lieber.
20.30: Belgien: 487,8: Sinfoniekonzert.
20.50: Bruxelles: 364,5: Klavierkonzert.
21.00: Brüssel: 1899,8: Klavierwerke von Chopin.
21.15: Riga: 238,6: Mus. Italienischen Opern.
21.20: Bonbon: 261,1: Sinfoniekonzert.
21.30: Karlsruhe: 376,2: Geheimische Klavierkompositionen.
21.55: Matland: 368,6: Bach, Mozart u. a.
22.00: Stockholm: 426,1: Italienische Tanzmusik.
Brüsel: 488,0: Deutsches Konzert.
23.00: Lübeck: 1804: Lite. u. moderne Muß.
23.45: Kuban: 649,6: Konzert alter Sowjetmusik.

Die kluge Wäscherin
empfiehlt, daß man mit
Sil die Wäsche spült!

Sauberes, ordentliches

Haushäufchen
(sauber, gesucht.
Hotel zum Goldenen Engel.

Haushäufchen
möbliert, sauber, für 1. Juli
in Fleischereibehälter gefüllt.
Stellvertret. Schäfle, Banchick
über Königsfeld, Tel. 125.

Gardinen
kauft man
immer richtig
in Bautzen
Kurt Eiler, Koramarkt 28

Wir liefern preiswert u. schnell
in moderner Ausführung

Geschäfts-Drucksachen

Junge, stark beschlag.

Sattel-Kuh
verkauft preiswert
Paul Lehmann, Golßbach, Weg

Dentifisches Gelbstichwein!
Berlauke meinte gedente

Ersplings-Sachen

Mitterlein, Münchow

Verlag des „Sächs. Erzähler“
Bücherei: Tel. 444/445

„Die kluge Wäscherin“

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Bücherei: Tel. 444/445

„Gebt mir vier Jahre Zeit“

„Berlauke meinte gedente“

„Dentifisches Gelbstichwein!“

„Ersplings-Sachen“

„Mitterlein, Münchow“

Verlag des „Sächs. Erzähler“

Zwei weitere Opfer der Klostermoral

Zuchthausstrafen gegen geistliche Sittlichkeitsverbrecher

Bei der dritten Strafklammer des Landgerichts Wohlens hatten sich der 34 Jahre alte ehemalige Franziskanerbruder Löden, genannt Bruder Arcadius, und der 31jährige barfüßige Bruder Ernst Gabius, genannt Bruder Rajetan, wegen übernatürlicher Unzucht zu verantworten. Während die Verhandlungen bezüglich der Straftaten das gleichartige schwule Bild boten, sind sie durchaus verschieden hinsichtlich des Charakters und der Einstellung der Angeklagten. Der eine, als unbescholtener, streng religiöser erzogener Junge ins Kloster eintrat und sich auch nach seiner Klosterzeit einwandfrei geführt hatte, legte ein aufrichtiges Geständnis ab und zeigte den ersten Willen zur Besserung, den er auch durch sein Ausscheiden aus dem Kloster befunden hatte. Der zweite dagegen leugnete barfüßig und gab schließlich nur das zu, was ihm unwiderlegbar bewiesen werden konnte.

Der erste Angeklagte, Bruder Arcadius, war im Alter von 20 Jahren bei den Franziskanerbrüdern in Waldreitbach eingetreten. Kaum war er dort, da nahm sich ihm schon der Brüder in Gestalt des Bruders Alexander, der zu ihm in die Zelle kam und ihn ohne große Umschweife an die schändlichen Geheimnisse des Klosters einweihte. Einmal verdorben, machte sich der Angeklagte nun auch an die Böblinge heran. Wenn er in andere Klöster kam, so wurde dort das schändbare Treiben fortgesetzt. Es war wirklich so, wie der Vorsteher erklärte, wenn zwei Brüder allein irgendwo zusammentrafen, auf der Veranda, in der Zelle, im Warteraum, dann waren diese abstöhnenden Verhältnisse eine Selbstverständlichkeit, wobei man auch vor den dem Kloster anvertrauten Böblingen nicht hältmache.

Befonders erschütternd ist die Erklärung des angeklagten Bruders Arcadius, er habe seine Oberen wiederholst gebeten, ihn von den Kranken wegzunehmen. Schriftlich und mündlich habe er die wahren Gründe für seine Bitte angegeben, jedoch lediglich die Antwort erhalten.

er sollte zusehen, wie er fertig werde.

Dass durch diese unverantwortliche Haltung der Klosteroberen die Seuche immer weiter um sich greifen konnte, ist demnach kein Wunder mehr. In seinem Blätterchen betonte der Staatsanwalt, der Angeklagte habe sich vollständig den

im Kloster herrschenden Gesplogenheiten angepasst. Beweiswert sei nur der Werdegang des Angeklagten, der sich vor seiner Klosterzeit anständig geführt und auch nach seinem Austritt aus dem Kloster einwandfrei gelebt habe, also ausschließlich während seines Klosteraufenthalts die Dinge begangen habe, die ihn nun ins Zuchthaus brachten. Darin liegt die Tragik seines Lebens. Die Genossenschaft der Franziskaner in Waldreitbach biete das Bild einer allgemeinen Verseuchung. Die Ordensoberen aber hätten die Dinge mit frommen Sprüchen abgetan. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Chorherlust.

Vertrauliche Eltern — gewissenlose Erzieher

In der zweiten Verhandlung hatte sich Bruder Rajetan zu verantworten. 1931 kam er, zwölfjährig, in das aus zahlreichen Prozessen schwerlich bekannte Herz-Jesu-Heim zu Fulda, wo er seine Strafen verlief. Die Beweisaufnahme ergibt den nun schon bis zum Leberdruck bekannten Tatbestand. Mit Zigaretten und kleinen Geschenken wurden die Böblinge gefüllt gemacht und gingen bei den Brüdern von Hand zu Hand. Mit dieser Erstürzung hörten die Anwesenden den Brief des Vaters eines im Herz-Jesu-Heim untergebrachten Böblingen, bei der Vorlesung aus den Alten vorlas. In diesem Brief an den ehrenwürdigen Herrn Bruder Vorsteher gibt dieser abhängungslose Vater seiner großen Freude darüber Ausdruck, dass sein Sohn im Herz-Jesu-Heim Aufnahme gefunden habe, und mit rührenden Worten versichert er das unbegrenzte Vertrauen zu diesen frommen Männern und seine Dankbarkeit. Er spricht von den treuen und unvergessenen Eltern.

VIM
PUTZT ALLES
gründlich und schonend



auch den Küchentisch

Erhalte dein Kraft:
man lebt nur, wenn man läuft.

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Ein Originalroman von Hertha Fricke.
Urheber-Rechtschutz durch Hertha Fricke,
Düsseldorf. (Nachdruck verboten.)

„Die Staegemanns Kinder scheinen anständiger gekommen zu sein, als ihr Vater, der Heldentenor!“ spottete Robert.

„Es dauerte nur noch zwei Jahre, dann verlor Tullus die Stimme. Mum ständigte ihn! Wir waren verwohnt —.“

„Ich verstehe, — es ging abwärts. Von der Bühne zum Bretzel, vom Helden zum Clown, — schon gut, Madame!“ Ein heftiger Husten unterbrach die Rede des jungen Mannes. Die Frau in dem phantastischen Kostüm griff nach ihrem Taschenbuch und drückte es gegen den Mund. Ein zweiter Hustenanfall erschütterte ihre magere Brust, daß der metallene Kinnengelenk knirsche.

Robert von Corektu zog ihre Hand mit dem Tuch vom Mund. „Schminke oder Blut, Madame? Wahrhaftig, Blut! — Dann wird es Ihnen recht sein, daß ich Sie in ein Sanatorium bringe. Der Stand u. die Lanzerei bekommen Ihnen nicht!“

„Wie will ich dachten, mein Sohn — —“ Ihre Augen bekamen einen sehnsüchtigen Glanz, einen liebenden Ausdruck.

„Sagen Sie mir, ob das Zimmer, in dem der Held verstorben ist, noch einen Ausweg hat?“ fragte Robert und zeigte auf die Tür, in der der Mann verschwunden war.

„Nein, die Verbindungstür nach dem anderen Zimmer schließt ein schwerer Schrank.“

„Gut! — Warten Sie hier auf mich und wenn Sie tönen, jagen Sie für Ihre Ausverspäpries und für ein bürgliches Kleid, — kein erotisches!“ Damit griff er in seinen Mantel, warf ihn ab und zog die Tür auf. Dort sah in lauternder Stellung der indische Schlängenkönig, der erschrocken aufschrie.

„Ich weiß nicht, ob Sie sich entsinnen, edler Römer Lullus, daß Sie einst einen schwachen Knaben, der über Ihr anständiges Benehmen etwas empört war, windelweich schlugen, ich glaube mit einem Spazierstock, der eine schöne Silberkrone hatte. Diese Silberkrone war schuld, daß ich lange fiebend lag. Und die pflegenden Mutterhände mischte ich ja ohnehin entbehren! Daher möchte ich mich heute bei Ihnen bedanken!“ Blitzenhell fuhr die Reiterscheide über das Gaufers Gesicht, daß er ausschrak und sein Auge blau aussieb.

„Hund!“ knüpfte der Getroffene. „Ich heiße meine Schlangen auf Sie!“

Ein schneidersches Lachen antwortete ihm. „Ich war in Indien, Sie großer Schmiede, Sie wußt nicht. Und ich weiß, daß man den Viechern die Zähne ausrichtet, die man solche Verrenkungen mit ihnen zu machen mag!“

Roch einmal statigte die Reiterscheide über das Gesicht des Lanzers. In grimmiger Wut warf dieser den Dolch, den er an seinem sättigen Hüftgürtel trug, nach dem Gesicht des jungen Mannes. Eine lange, knaffende Wunde zog sich über dessen Stirn und Wangen.

„Verflucht!“ knirrschte Corektu, dann wendete er sich der Tür zu und trat wieder in das erste Zimmer.

„O Gott!“ schrie die Frau, die sich jetzt einen dunklen Mantel angezogen hatte. Sie lief nach dem Waschtrödel. Robert aber tauchte ruhig sein Taschenbuch in das Waschtrödel, wischte das Blut ab, zog seinen Mantel an und sagte bestehend: „Kommen Sie, Madame!“

Sie gingen hinaus, und die Frau folgte ihm gehorsam in den Wagen. Er schlug die Tür zu und rief dem Chauffeur seine Wohnung zu. Dort angekämpft, telefonierte er

dorbenen Augen seines Jungen“, den er mit frohem Herzen der Fürsorge der warmherzigen Brüder übergebe. Wie sehr dieses Vertrauen missbraucht wurde, und wie schändlich dieser unglaubliche Vater hintergangen wurde, ging mit erschreckender Deutlichkeit aus den Aussagen der als Zeugen vernommenen früheren Bieglinge der Anklage hervor. Das Urteil lautete auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Chorherlust.

Das gefährliche Spiel des Papstes

Die Wahrheit liegt über Verleumdungen und Lügen — Die

Belgrad „Brem“ über die Sittlichkeitsfrage gegen

die katholische Geistlichkeit

DMB, Belgrad, 5. Juni. Das halbmäßige Blatt „Brem“ beschäftigt sich in einem längeren an leitender Stelle erschienenen Artikel seines Berliner Korrespondenten mit den Untergründen und Aussichten des Kampfes des Papstes gegen den Nationalsozialismus und schreibt, die katholische Kirche habe einen schweren Fehler begangen, als sie sich in den Kampf der Staatsbeamten gegen den Teil des katholischen Klerus eingelassen habe, der wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht gestellt worden sei. In diesem Kampfe werde die Kirche sicherlich verlieren. Niemand in Deutschland weiß daran, daß das, was die Gerichtsäffen behaupteten, auch wahr sei. Man müsse auch im Ausland sehr wenig informiert sein, wenn man glaube, daß diese Tatsachen erfunden seien.

Der Versuch der katholischen Kirche, diese Dinge zu verschleiern oder abzuleugnen, sei eine sehr schlechte Taktik.

Man hätte zugeben sollen, daß es sich dabei um eine jener

Krisen handele, von denen die Kirche von Zeit zu Zeit befreit

gesucht werde und daß der einzige Ausweg aus diesem

Schmutz in einer neuen Generation zu suchen sei. Die katholische Kirche habe den Nationalsozialismus

gezwungen, alle diese Dinge rücksichtslos zu veröffentlichen. Sie könne in Deutschland keinen Erfolg gegen den Nationalsozialismus haben. Die katholischen Massen in Deutschland würden, daß das, was jetzt vor den Gerichten getragen werde, auch wahr sei. Sie entfestigten sich darüber täglich von neuem. Diese Prozesse würden einen großen Sieg des Nationalsozialismus darstellen.

Der hohe katholische Klerus, der mit seiner Presse den tatsächlichen Fehler begangen habe, die Schuldigen zu decken, sei in den Augen der deutschen Katholiken sehr tief gesunken.

nach seinem Arzt, ließ seine Wunde nähen und verbinden und verhandelte dann ruhig mit dem Arzt über die Aufnahme der Frau in eine Lungenheilstätte.

„Das Geld wird natürlich jeden Tag eintreffen, Madame!“ sagte er geschäftsmäßig. „Hier ist noch eine Summe zur Beschaffung notwendiger Barberobe. Langstehen werden dort nicht angebracht sein!“

Schluchzend fiel sie ihm wieder zu Füßen.

Bemühen Sie sich nicht, Frau Staegemann oder Frau Lullus, — wie soll ich Sie anmelden? —

Über du erhötest mich von dem schrecklichen Tyrannen, mein Sohn! — Tausendfach habe ich gebüßt. Er schlug mich.

„Das lässt sich nicht mehr ändern!“ sagte falt Corektu. „Mein Vater hätte das nie getan. Aber ich möchte Sie darüber bewahren, auf der Straße oder sonstwo elend zu enden. In einem Sanatorium ist es angenehmer! Tun Sie, als wären Sie zu Hause!“ — er zeigte auf sein elegantes Junggesellenchaufzimmer. „Machen Sie es sich bequem, ich brauche ja wohl nicht zu fürchten, daß Sie in die Arme Ihres Gatten zurückkehren!“

„Lieber sterbe ich mich in den Hafen!“ rief sie entsetzt.

„Also morgen reisen Sie dann nach St. Blasien! Für heute stelle ich Ihnen meine Zimmer zur Verfügung. Mein Diener wird für Sie sorgen. Ich gehe in ein Hotel! Nicht zu danken! Ich wünsche eine gute Nacht!“

Schloß Herzsprung lag in der Sonne. Der alte Herr war sorgfältig in Decken gehüllt auf die Terrasse gebracht worden. Felicitas lag in einem schönen, weißen Kleid an seiner Seite, die Hände ruhten mit einer bunten Seidenblüte in ihrem Schoß.

„Ist Frau Rosemarie Kind nicht entzückend?“ fragte sie.

„Es ist ein kleiner Engel!“ sagte der Freiherr. „Wie seine Mutter!“

„Wird es dir recht sein, lieber Papa, daß sie beide heute zu dir zum Tee kommen?“ Lichte Rosemarie läßt dir viel, viel schöner vor, als ich!“

Der alte Herr lächelte. „Das heißt, du möchtest wieder reiten, Fee?“

Sie lächelte erröternd den hübschen Kopf. „Hasso Gnadenfeldt will mich abholen!“

„Mir ist's recht, Kind! Die Rosemarie werden mir ja ihre herzwarne Gesellschaft schenken. Und Jugend will Jugend! — Daß es gerade Hasso Gnadenfeldt sein soll, Fee! — Die Familie ist sehr arm. —“

„Was schaut es Papa!“ lächelte Fee, und ein zartes Rot überzog ihr schönes Gesicht. „Wir sind es ja nicht! Warum soll Reichum immer zu Reichum!“

„Mir schon recht!“ sagte der alte Herr. Er fühlte sich merkwürdig gut, seit er zu Hause war. Die frische Salzluft vom Meer her — und die gute Pflege. Der treue Pfeifer hatte eine nette Pflegerin besorgt. Auf der Terrasse blühten Blumen. Besuch kam und unterhielt ihn. Er war des Reisens so satt gewesen!

Der Diener brachte einen Brief. Der Freiherr nahm ihn von dem silbernen Tablett und schnitt ihn auf. Dann wendete er sich an seine schöne Tochter: „Robert will kommen.“

Sie nickte ihm zu, und bald sah er sie an der Seite eines jungen Reiters davonrinnen.

Ein paar Tage später stieg der junge Baron Robert auf der kleinen Station aus. Sie war im Kirchdorf, einige Wegstunden von Herzsprung. Er schaute sein Geplätz mit dem Wagen voran und ging zu Fuß die grauen Wege durch das schöne Dorf. Die Glocken läuteten vom Turm. Es war Sonntag abend. Keine Seele rauschte durch das Dorf, kein Erntewagen knarrte auf den stillen Wegen. Man hörte die Stille flüstern. Vor den Türen standen gepuderte Mädchen, und die Burschen scherzten mit ihnen. Rosen hingen über die Bäume und bunte Dahlien. Einem kleinen Traum gleich schwamm in der Ferne zwischen Wollendorf und Dünengrund das Meer. Es ist etwas Son-

derbares, das heimkommen! — Das immer wieder Zurückkehren in das Land, wo man Kind war. — Selbst dann,

wenn es nicht viel Frohes für uns hatte — nichts, was die Menschen Glück nennen und Jugend und reine Freude. —

Denn die Frau, der er neulich die Möglichkeit gegeben

hatte, aus einem niedrigen, armelosen Leben hinwegzu

kommen und in einer besseren Umgebung sterben zu können, in einem reinen Bett, umsorgt und gepflegt — wenn

auch von behaarten Händen — die war nie eine Mutter gewesen! — Warum hatte er es getan, warum eigentlich? —

Etwas aus zärtlichen Gefühlen für die, die seine Mutter war, und die ihm seine Jugend, seine Seele, sein Vaterhaus verdorben hatte? — Er lächelte das bittere, finstere Lachen, das sein Gesicht so häßlich machen konnte. Jetzt erst reicht, wo die breite, rote Narbe über Stirn und Wangen lief. — Stein, o nein! Es hatte nur nicht gewollt, daß diese Frau, die einst seines Vaters Namen trug, in der Hand dieses elenden Schurken blieb, jetzt, da sie die Net litt, die sie verdienten! Er wollte Genugtuung haben für die Schläge, gegen die der Knabe sich nicht hatte wehren können. Er hatte die Genugtuung und die Schramme im Gesicht, die jener ihm in ohnmächtiger Wut versetzte, als er sich unter dem Peitschenhieb krümmte, selbst die war ihm nicht unlieb darum. Rachte er nun allein mit seinen Schlägen, an denen die Kranke Frau solle ihm nicht mehr verdienen helfen! Oh, — das war Rache, die wohlthat! Nach soviel Bitteren, Eltern, das ihn hatte in seinen Jugendtagen nicht froh und gut werden lassen und ihm immer gequält und hinausgedrangt hatte in irgendeine Ferne. — Nur das Pfarrhaus, — ja das! Der gütige Mann, der immer wieder an sein Herz appellierte, an ein Ding, das nicht da war — oder verborben, verkümmert durch seine lieblose Jugendzeit. Dieser Pfarrer, der eine Frau hatte, die ein Wunder war! — Eine Frau, die eine Atmosphäre von Sonne und Schimmernde Güte um sich verbreitete, — die nicht an sich dachte, die ihren Mann respektlos glücklich mache und ihr kleines Kind ansah, wie eine tödliche Gabe! Frau Rosemarie. — Hatte sie ihn nicht manchmal irre gemacht in seinem Frauenpaß, in seiner Begehrung alles Weiblichen? — Frau Rosemarie! — Sie war eben eine Ausnahme, ein Wunder! — Die Frau, die er da nach St. Blasien geschickt hatte, die hatte ihn nie so angesehen, wie Frau Rosemarie ihr Kind! — Nicht einmal so, wie diese fremde Kind ansah, Fee, seine Schwester! — Das Pfarrhaus streckte seinen Giebel aus dem Dunst der Kastanienblüte, Tauben flatterten wie rosa Flöcken in klarer Luft. Überhonne schien auf ihr Gesicht.

Rächer schritt er auf das freundliche Haus zu, das Tor stand offen. Hörte leider seine Schritte auf dem Kies?

— Nein, — niemand? — Aus der Rosenlaube klangen Ge

sang und die murmurnden Akorde einer Laute. Sang der Pfarrer wieder seine Studentenlieder, wie er so manchmal tat, wenn er so recht glücklich war? — Ach, es war doch etwas Wunderliches, so herzrasche Lieder eines Glücklichen zu hören. Still lehnte der fremde Mann am Zaun, hielt den Hut in der Hand und lachte. Ja, der Pfarrer sang! — Wie ein Lachchen sang das kleine Liebeslied in den Sommerabend.

Rosemarie, seit ich dich gefunden

Rosemarie, — kommt mein Herz gefunden.

Rosemarie, meines Lebens Glück!

Jugend und Glauben gibst du mir zurück.“

Gab es so etwas? — Jugend und Glauben gab sie ihm

zurück. Hatte auch er einst Jugend und Glauben verloren,

der gerade, frohe Pfarrer Hebenstreit? — Was war das?

Rührten sich die beiden? — Waren sie nicht schon zwölf oder

mehr Jahre verheiratet? Er strich sich über die Stirn, der wilde Robert, er lächelte wieder gespannt, der Laute, dem Singen.

Rosemarie, ich strebe nicht nach Schähen,

„Du mein süßes Weib, Gott erhalte dich!

Du kannst mit die ganze Welt erscheinen,

Doch die ganze Welt nicht dich!“

</

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 8. Juni.

Öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratscherrn

Senkung der Strompreise

Vor Eintritt in die Beratungsfolge der gestrigen öffentlichen Beratung mit den Ratscherrn gehabt die Erster Beigeordnete und Stellvertretender Bürgermeister Ugo Klein die durch den hinterlistigen Überfall auf das Passagierschiff "Deutschland" gefallenen deutschen Matrosen. Zur Arbeitslage konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Zahl der Arbeitslosen einschließlich Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger im Stadtgebiet nur noch 162 beträgt. Gegenüber den Vormonaten ist die Zahl erheblich gesunken, und es herrsche schon jetzt ein Mangel an Nachfristen und sonstigen jugendlichen Arbeitern. Ratherrn Mathias hat die Deutsche Arbeitsfront im Namen aller Biegner Arzte, selbst zu entscheiden, ob der betreffende Mann oder die Frau die ihnen zugewiesene Arbeit annehmen kann und sie wegen Zeugnissen nicht mehr zu den Arzten zu schicken.

Baumeister Leitz, Bischofswerda, erreicht in der äußeren Südmühlstraße Wohngebäude. Dabei ist die Fassung der Mühlstraße dieser Straße notwendig. Mit dem Vorschlag des Baumeisters, die Fahrbahn 6 m, den Fußsteig 1 m und den Radfahrtweg 2 Meter breit festzulegen, waren die Ratscherrn einverstanden. Erster Beigeordneter Klein hat dann, recht rege für das Marktfest zu werben. Was da geschehen werde, sei in Bischofswerda noch nicht dagewesen. Es werde mit einem Massenbesuch gerechnet, besonders auch zu den großen Fußballweltkämpfen.

Der nächste Punkt betraf die Senkung der Strompreise. Erster Beigeordneter Klein erklärte hierzu, daß die Senkung der Strompreise schon seit längerer Zeit erwogen worden sei und jetzt durchgeführt werde. Der Höchstromkreis werde von 37 auf 35 bzw. von 23 auf 20 Pg. gesenkt. Der Kleinströmstrompreis wird von 23 auf 20 Pg. heruntergesetzt. Mit der Neuinführung des Regelabnahmertarifs waren die Ratscherrn ebenfalls einverstanden. Erster Beigeordneter Klein stellte dabei fest, daß dadurch keine Preiserhöhung eintreten dürfe. Sollte sich in vereinzelten Fällen doch eine Erhöhung nötig machen, so muß von vornherein die Genehmigung des Bürgermeisters eingeholt werden.

* Die Deutschlandfahrer rollten durch Bischofswerda. Die zweite Etappe der Internationalen Deutschlandfahrt 1937 war für die Oberlausitzer von besonderem Interesse, da sie auf der Strecke Breslau-Chemnitz (330 Kilometer) durch unser Gebiet kam. Außerdem befand sich die Zittauer Phänomenmannschaft im großen Feld der Fahrer, das erst hinter Löbau auseinanderging. Die Frage nach dem Sieger blieb völlig offen, da es auf dem letzten Teil noch viele schwierige Steigungen gab. Um so erfreulicher ist es für die Oberlausitzer Sportanhänger, daß der junge Dörrmunder Fritz Dieberichs für die Phänomenarbeiten einen überzeugenden Choppensieg herausfuhr. Wie vorausgesehen, rollten die Deutschlandfahrer in der dritten Nachmittagsstunde durch Bischofswerda. Die Spitzengruppe fuhr 14,22 Uhr über den Altmarkt. Das Fest war gesprengt und erst nach und nach kamen die Fahrer in Gruppen oder auch einzeln an. Die Straßen und der Markt, durch die die Fahrer kamen, waren von vielen hunderten von Zuschauern umstaut. Die Rennfahrer wurden von vielen Kraftfahrzeugen (Presse, Kontroll-, Tonfilm- und Rennkamerawagen sowie Polizei, NSKK und Rotes Kreuz) begleitet.

* Diebstähle im Stadtbade. In der kurzen Zeit seit der Eröffnung des Stadtbades sind bereits mehrere Diebstähle vorgekommen, so daß Verantwortung gegeben ist, die Badebücher zur Vorsicht zu ermahnen, damit es gelingt, dem Spieghubel das Handwerk zu legen. Der letzte Diebstahl ereignete sich am 29. Mai, abends gegen 6 Uhr. Einem kleinen Lehrer wurde aus seinen Kleidern in der Zelle ein Goldäschchen mit etwa RM. 18.— Inhalt gestohlen. Sachverständige Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen können, sind an den Amtsamt Bischofswerda zu richten.

* Noch gut abgelaufen. Am Sonntagnachmittag in der 6. Stunde ereignete sich an der gefährlichen Einbiegung der Baugasse nach dem Altmarkt zu einem schlimm aussehenden Unfall, der aber noch sehr glimpflich ablief. Ein Motorradfahrer, der in müßiger Fahrtgeschwindigkeit einbiegen wollte, rutschte mit seinem Fahrrad auf dem glatten Asphalt aus. Dadurch verlor der Fahrer die Gewalt über sein Fahrzeug, das ins Schleudern kam und über den Fußsteig an den östlichen Rolladen des Schuhfusters des Uhrmachers Hartnuss anprallte. Das Motorrad schmetterte dabei hoch, so daß das Bordrad etwa 1½ Meter hoch an dem Rolladen stand. Die beiden Fahrer wurden auf die Straße geschleudert. Ein Personenträger, der in diesem Augenblick nach dem Markt zu eindringen, fuhr, um die gefährlichen Motorradfahrer nicht zu überfahren, auf dem gegenüberliegenden Fußsteig. Die Motorradfahrer kamen ohne Verletzung davon und konnten nach Instandsetzen des Motorrades ihre Fahrt fortsetzen. Bereits vor einigen Tagen war ein Motorradfahrer an dem gleichen Hause angeprallt.

* Frühlingsfest im Deutschen Frauenwerk. Nun konnten wir — so berichtet das Deutsche Frauenwerk — unsere Fahrt in den Frühling doch noch unternehmen, nachdem wir dieses seit zweimal hinausgeschoben mussten. Der große Saal des Schulhauses und die angrenzenden Räume waren zu einer lustigen, angemessnen Kultursaalsäle für die Besucher bereitgestellt worden und konnten die große Besucherpresse kaum fassen. Junge, frische Wirkten, mit bunten Blümchen behangen, schmückten die Räume und boten ein fröhlich buntes Bild. Bald entfaltete sich ein lustiges Treiben, und Mitglieder und Gäste, Jugend und Eltern,

Frustes und Heiteres aus dem Internatsleben

Von einer Chemalgen

Nun dauert es gar nicht mehr lange, bis der Schiedsgerichtsrat sein 25jähriges Bestehen feiert. Dann werden wir "Chemalgen" durch die altbekannten Straßen und vielleicht auch über die weniger bekannten Waldwege gehen, und werden immer wieder das eine fragen: "Wohin weißt Du noch?" Und sogar bei diesem Jurüdertreffen werden sich wieder die zwei Parteien bilden, die von jeher bestanden: die Externen und die Internen. Sie haben sich nie befreigt, im Gegenteil, sie halten sich gegenseitig, etwaige Nachteile des Elternhauses oder auch des Internates zu beheben. So, wie zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine beliebte Laufschwärze das Kommissariat der Externen, die dafür eine Wurstschürze oder eine Gewürzgurke beladen, oder wenn Not am Mann war, im Wohnzimmer der Internen für Süßereien, Schularbeiten und vergleichende mehr ein sicheres Plätzchen fanden. Es kam wohl auch vor, daß die Externen zu ihren Geburtstagsfeiern Interne einluden, aber im übrigen waren die Internen doch ein Wölkchen für sich. Durch gemeinsames Wohnen bildete sich gemeinsames Erleben und das schmiedete uns Internen so fest zusammen. Und dieses Gemeinschaftsleben war zum zweiten Frühstück eine

9 Uhr in Gienach an. Für gute Unterkunft war in verschiedenen Stadthotels gesorgt. Am Sonntagmorgen kurz nach 7 Uhr konnte sodann die Fahrt nach der Wartburg am Fuße der ewigen Wälder, mitten in dem grünen Herzen unseres Vaterlandes, beginnen. Die Lutherstube, wo Luther seinen Kampf gegen fremde übermächtige Gewalten führte und dem deutschen Volke die einheitliche Schriftsprache schenkte, wurde besichtigt. Kurz vor der Abfahrt zurück nach Weimar sangen die Kurrende-Knaben in gleicher Form, wie zu Luthers Zeiten. In Weimar wurde Rast gemacht und die vielen denkwürdigen Sehenswürdigkeiten dieser interessanten Stadt besichtigt. Ab Gienach wurde Sonntag abend 8 Uhr die Heimfahrt angestrebt.

Schland (Spree), 8. Juni. Hundert Jahre Pflege des deutschen Fleisches. Der Männergesangverein "Eintracht" in Schland konnte am Sonntag die Feier seines hundertjährigen Bestehens begehen. Zur Jubelfeier waren von nah und fern Sänger gekommen. Auch Sängerauführer Dr. Richter-Dresden nahm an den Jubiläumsveranstaltungen teil.

Neustadt, 8. Juni. Unfall durch Reifenschaden. Um Sonntagnachmittag erlitt auf der Dresdner Straße, unweit des Gaswerkes, ein Motorradfahrer einen Reifenschaden. Infolge Platzens des hinteren Reifens fuhr der Motorradfahrer an einen Straßenbaum und zog sich außer Schnittwunden innere Verletzungen zu, die seine Einsickerung in das Krankenhaus nötig machten.

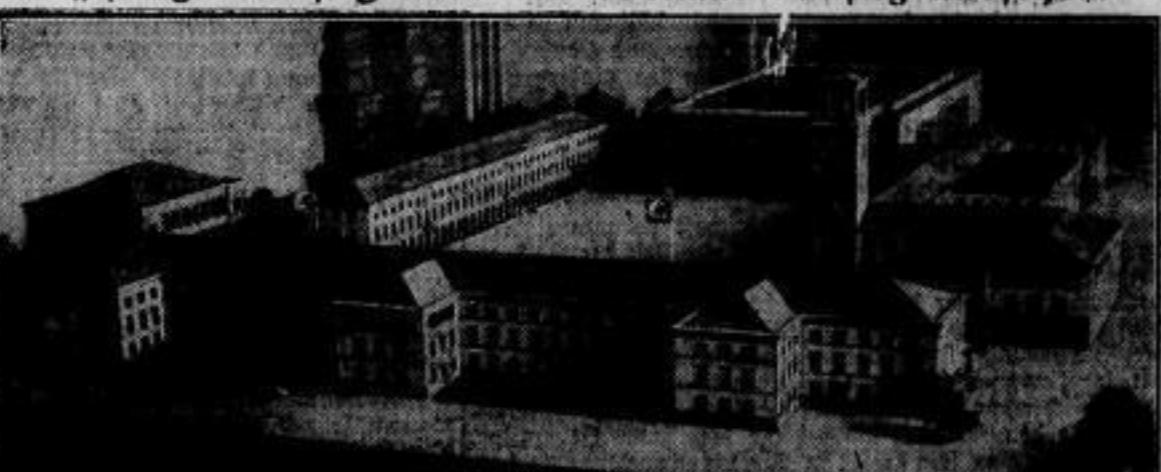
Landgericht Bautzen

(Nachdruck verboten.)

Steuerhinterzieher zu Buchthausstrafe verurteilt. Jahrelang den Staat geschädigt hatte Willy Alfred Fichté in Brotzeitig dadurch, daß er dessen Steuereinnahmen vorläufig verkürzt, falsche Buchungen vorgenommen, und bereits verwendete Steuergeldchen als gültig anerkannt auf neue verwendet hatte. Fichté hatte 1929 das Geschäft seines Vaters übernommen und Zigarren und Tabaktabal hergestellt. Bei einer am 7. 12. 1936 durch Polizeiamt vorgenommenen Prüfung hatte sich ergeben, daß Fichté 502.065 Kilogramm weniger Rohtabal vorrägt hatte, als er hätte haben sollen. Frühere Prüfungen hatten niemals Fehlmengen ergeben. Die letzte Prüfung war unvermittelte vorgenommen worden, weil Fichté mehr Zigarren umgesetzt, als er Steuergeldchen eingelaufen hatte. Fichté hatte sofort ein Geständnis dahin abgelegt, daß er seit 1933 fortgesetzt Tabaksteuer im Gesamthöhe von 4166,95 RM. hinterzogen habe. Zur Verdeckung von Fehlmengen hatte er seine Bestände teils durch nicht gebuchte Einkäufe aufgefüllt, teils aus Tabakballen Tabat herausgenommen und dafür mit Hobelspannen umwickelte Ziegelsteine zum Ausgleich des Gewichtes eingelegt. Das Schöffengericht Bautzen hatte strafserwägend berücksichtigt, daß Fichté nicht in ungünstigen Verhältnissen lebte, daß er seine eigenständigen Handlungen sorgfältig überlegt, sie hinterhältig ausgeführt und lange Zeit fortgesetzt hatte. Es hatte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten Buchthaus, zu Geldstrafen von 150 RM. und 16.800 RM. oder Buchthausstrafen von 10 und 84 Tagen und zu einem Wertesatz von 4200 RM. kostenpflichtig verurteilt. Es hatte ihm auch auf 3 Jahre die Ausübung seines Gewerbes verboten. — Gegen das Urteil hatte Fichté Berufung eingereicht. In der Verhandlung vor dem Großen Strafgericht des Landgerichts hat er um Aufklärung mildernder Umstände, Umwandlung der Buchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe und um Aufhebung des Gewerbeverbotes. Die Strafgericht stellte nur das Gewerbeverbot in Wegfall, im übrigen wurde die Berufung als unbegründet kostenpflichtig verworfen. Es blieb somit bei den vom Schöffengericht erkannten Strafen.

So wird der „Platz Adolf Hitlers“ in Weimar künftig aussehen.

Vor kurzem wurde durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der erste Grundstein für die neuen Führerbauten in Weimar gelegt. Die Stadt Gotha erhält hierdurch ein neues Gesicht, ohne daß die alte Klassizistische Stadt, so wie sie der Fremde bisher sah, beeinträchtigt würde, denn die Bauten lassen das historische Weimar unberührt. Den Mittelpunkt bildet eine mächtige Halle, wo nach dem Beispiel von München die Toten der Bewegung aus dem Bau Thüringen ihre letzte Ruhestätte finden. Davor schließen sich, durch Arkaden verbunden, linker Hand die Gebäude für Reichstatthalter und Gauleiter und rechter Hand



diejenigen für die Parteidienststellen. An einer Ecke überträgt ein 40 Meter hoher Glockenturm den weißen Platz.
(Gau-Filmstelle Thüringen - Scherl - M.)

Teilstück des Berliner Autobahnringes freigegeben

Am Sonnabendvormittag wurde das erste fertige Teilstück des Berliner Autobahnringes, die 29 Kilometer lange Strecke von der Autobahn Wittensee-Bernau-Süd bis zur Autobahn Oberschöneweide-Grünau bei Grünheide für den allgemeinen Autoverkehr freigegeben. Auf dem Wege dieser Strecke liegt eine 1½ Kilometer lange Brücke, in der Nähe von Rüdersdorf, von der unten Bild einen Teil zeigt. (Scherl-Bilderdienst-W.)

Rörperliche Erziehung durch sportliche Leistung!

Sportwettkämpfe der HJ. und des Jungvolks

5.-6. Juni: Der Tag der HJ. und des Jungvolks, der Tag der deutschen Jugend! Wieder waren die Gesellschaften der HJ. und die Fähnlein des Jungvolks im ganzen Reich angetreten, um sich im sportlichen Wettkampf zu messen. Wie auch in den vorigen Jahren wurden die Sportwettkämpfe des Standortes Bautzen der HJ. bzw. Jungvolks auf der Müllerwiese durchgeführt. Die Wettkämpfe des Jungvolks fanden diesesmal am Sonnabendvormittag statt. Die Wertung geschah für die Unterklassen verschieden. Gewertet als Mannschaft wurden der Führer und die neun besten Wettkämpfer des Jungvolks. Einzelne müssen mindestens 180 Punkte erreichen. Die Übungen für das Jungvolk bestanden in 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballwettlauf.

Unter der Leitung von Kameradschaftsführer Bauspolib, der für die Durchführung der Wettkämpfe sowohl des Jungvolks als auch der HJ. verantwortlich war, entwickelte sich auf dem zweiten Rund der Müllerwiese ein reges sportliches Leben. Überall konnte man spannende Kämpfe verfolgen. Es war eine Freude zugesehen, wie die Bimpfe auf der 60-Meter-Strecke loslaufen wie aus der Pistole geschossen. Es liefen immer drei Jungen von drei verschiedenen Jungenschaften zusammen. Angespornt durch die Zurschaustellung ihrer Kameraden gaben sie ihr Bestes her. Auch auf den anderen Wettkampfstätten herrschte dieselbe fröhliche Kampfschwingung. Bei der Springgrube suchte jeder aus seiner Mannschaft den anderen mit seinem Sprung zu überbieten. 8 Sprünge waren frei: Keiner durfte mißlingen! Denn mit jedem Zentimeter kommt man dem Sieg näher. Die Schlagballwettbewerber waren nicht minder ehrgeizig. Um allgemein erzielten sie gute Würfe. Denn jeder Bimpf wußte: Ich kämpfe nicht für mich allein, sondern vor allem für meine Jungenschaft. Darum muß meine Leistung, mit dazu beitragen, daß die Jungenschaft den Sieg erringt.

Sonntag früh 8 Uhr traten die Mannschaften der HJ. zum Wettkampf an. Für die Mannschaften und Einzelsieger gab die selbe Bewertung wie beim Jungvolk. Nur die einzelnen Übungen waren verschieden. Die Mannschaften der HJ. hatten folgende Übungen durchzuführen: 100-Meterlauf, Weitsprung und Kreiswettlauf. Außerdem schloß sich diesmal noch eine Schwimmprüfung an, die im Spreebad ausgetragen wurde. Ein Teil der Wettkampfgruppen führte zunächst auf der Müllerwiese die einzelnen Übungen durch. Auch hier konnte man wieder spannende Kämpfe zwischen den Mannschaften beobachten. Vor allem beim Kreiswettlauf zeigte es sich, daß Kraft und Geschicklichkeit gehörten, die Reute ohne weiteres 50 Meter und noch weiter zu werden. Während all diesen heißen Kämpfen auf der Müllerwiese, traute die anderen Wettkampfteilnehmer auf den Stadtböden des Spreebades zum 100-Meter-Schwimmen, in beschwerlicher Zeit, an. Das war, wie schon gesagt, das erstmal, daß eine Schwimmprüfung in den Wettkämpfen eingeschlossen wurde. So läuft es sich leicht erklären, daß hier die Spannung um so größer war, als sich die ersten aus den verschiedenen Mannschaften zum Start fertig machen. Das Startsignal — und dann: Hin und hin in die Flut. Wie die Rechte schnellen die Jungen im Sinstersprung ins Wasser und dann kommt es, auf den einzelnen an, ob er den Sieg für seine Mannschaft erkämpft. Sehr wußte: Du bist nichts, wenn deine Mannschaft keine Wettbewerbsfähigkeit aufweist. Wenn sie aber den Sieg erringt, so kannst du stolz darauf sein, daß deine Leistung zum Sieg mit beigetragen hat. Denn immer muß eine Leistung einer Mannschaft oder einer Gemeinschaft höher geschätzt werden als eine Einzelleistung. —

Die Entscheidung ist gefallen! Der besten Mannschaft einer jeden Gesellschaft bzw. Fähnlein steht als Siegerpreis die Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Führers in Aussicht. Nach weiteren Auscheidungswettkämpfen werden in diesem Jahre erstmals Endwettkämpfe des Mannschaftswettkampfes auf dem Reichsparteitag 1937 im Nürnberg durchgeführt. Hoffen wir, daß sich auch Bautzener Jungen unter den Siegern befinden. M. A.

Die beste Jungenschaft:

P 26: Höfl. 8/26/103 Führer Claus
Durchschnittspunktzahl: 197,8

P 27: Höfl. 11/27/103 Führer Hein
Durchschnittspunktzahl: 200,55.

Die neun besten Leistungen erzielten:

P 26: 1) Wendischuk, Willi 263 P.; 2) Beier, Erwin 253,5 P.; 3) Stavenhagen 252 P.; 4) Claus, Hans 243 P.; 5) Schiera, G.

243 P.; 6) Bippel, G. 235 P.; 7) König 229 P.; 8) Wendler 226 P.; 9) Hornuff 220 Punkte.

P 27: 1) Schmeiser 275 P.; 2) Höfler 254 P.; 3) Rühle 248,5 P.; 4) Bellmann 241 P.; 5) Bierlich 232 P.; 6) Kippel 230,5 P.; 7) Sonnenburg 229,5 P.; 8) Schubmann 217,5 P.; 9) Paul 211 Punkte.

180 Punkte erzielten fermer:

- 1) Bär 189, 2) Streng 186, 3) Degebrodt 195, 4) Groß 190, 5) Dumas 181, 6) Graud 187, 7) Ehrenberg 203, 8) Godimer 191, 9) Fischer I 188, 10) Gunnig 200, 11) Höller 182, 12) Hölschmann 199, 13) Höller III 207, 14) Haefel 192, 15) Fischer IV 217, 16) Hartmann 185, 17) Hrab 190, 18) Heine 185, 19) Grau 215, 20) Händel 194, 21) Hanus 191, 22) Hanus 219, 23) Krause 191, 24) Söhne 182, 25) Körich 196, 26) Kirmes 180, 27) Klein 181, 28) Regel 211, 29) Rutschwitz 182, 30) Kröber 215, 31) Rahn 185, 32) Lehmann 186, 33) Krieger 191, 34) Mühlmeister 191, 35) Krämer 216, 36) Martin 185, 37) Müller 200, 38) Röhr 191, 39) Rauermann 185, 40) Rießbeck 212, 41) Reumann 180, 42) Breitbach 205, 43) Baus 221, 44) Büßler II 204, 45) Büßler I 190, 46) Büßler 196, 47) Stein 185, 48) Rüdig 195, 49) Höller I 188, 50) Höller II 196, 51) Reichsbach 186, 52) Höller III 196, 53) Reichsbach 184, 54) Renisch 206, 55) Schmelzer 200, 56) Schimpf 191, 57) Schurig 218, 58) Schöne 182, 59) Schönfrid 182, 60) Schreiber 180, 61) Schneibel 181, 62) Seiler, G. 198, 63) Seiler, W. 180, 64) Steiner 182, 65) Schmid 217, 66) Sauer 191, 67) Seiß 214, 68) Stavenhagen 216, 69) Stephan 198, 70) Thümmlig 185, 71) Memme 191, 72) Weigel 203, 74) Winter I 189, 75) Winter II 215, 76) Wendler 181, 77) Weigel 203, 78) Winter 198, 79) Weise 215, 80) Wendischuk 215, 81) Witte 196, 82) Wernisch 205, 83) Hauswald 183, 84) Dreher 214 Punkte.

Während 1936 nur 64 Bimpfe des Standortes Bischofswerda zum Fest der Jugend über 180 Punkte erzielten, steigerte sich in diesem Jahre unter den gleichen Bedingungen die Zahl auf 100 Einzelsieger.

Es ist das ein neuer Beweis für die Körperliche Erziehung der Hitler-Jugend auf breitester Grundlage.

Nicht nur die Maschine bedarf der Pflege.

sondern auch der Mensch. Handwerkmeister! Gebt Euren Lehrlingen drei Wochen Freizeit für die Sommerlager der Hitler-Jugend!

Aus Sachsen.

Große Erfolge der Ausstellung des Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst

Wie gewohnt, findet in Chemnitz gegenwärtig eine Ausstellung des Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst statt. Die Ausstellung wurde bisher auch in anderen deutschen Städten, so in Essen, Dortmund und Magdeburg gezeigt. Zweck der Show ist es, auf einem Gebiet helfend einzutreten, wo dringend Hilfe geboten ist. Viele begabte Künstler finden hier ihre Werke keinen Absatz; mit dieser Ausstellung jedoch wird ihnen die Möglichkeit gegeben, an die Öffentlichkeit zu treten und ihre Werke in würdigem Rahmen dem Volke zugängig zu machen. Mit welch großem Erfolg die Ausstellung bisher gezeigt wurde, mögen einige Zahlen bezeugen: In Essen wurden von 193 ausgestellten Werken 115 im Gesamtwert von 13.221 Mark verkauft. Aber auch in Dortmund konnten 80 Werke, in Magdeburg 46 verkauft werden. In Berlin Chemnitz liegen noch keine Erfolgszahlen vor.

Mittweida, 8. Juni. Unfall bei der Heuernte. Beim Aufladen von Heu wurde die Auszügerin Helene Schneider aus Michalken, die auf dem Wagen des Heu entgegenkam, von der Heugabel so unglücklich getroffen, daß sie schwere Unterleibsverletzungen davontrug.

Geohenhain, 8. Juni. Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Auf der Straße nach Riesa wurde am Sonnabendabend ein 38 Jahre alter Arbeiter, der eine Karre vor sich herschob, von einem in schneller Fahrt befindlichen Kraftwagen angefahren. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sowohl der Lenker wie auch der Beifahrer des Kraftwagens schwer verletzt wurden. Beide starben auf dem Platz des Unfalls. Der Sozialarbeiter wurde nur leicht verletzt.

Aue, 8. Juni. Zwei Tote bei einem Autounfall. Am Sonnabendmorgen fuhr zwischen Oberkotzen und Aue ein Kraftomnibus, der mit Ausflüglern aus Chemnitz besetzt war, in einer scharfen Kurve in den Stromgraben und überschlug sich. Drei Personen wurden hierbei schwer verletzt und in das Krankenhaus eingeliefert, wo zwei ihren Verletzungen erlegen sind. Einige weitere Insassen trugen leichtere Verletzungen davon.

Der älteste und die jüngste Lebensretterin

Die Edelste der

Rettungsmeillie

kommen an

Sonntag in

Berlin zu einem

großen Reichs-

festzammen.

Bei einer Aus-

stellung im Lust-

garten begrüßte

Staatssekretär

Pluhm die

Teilnehmer. Bei

dieser Gelegen-

heit ließ sich auch

der älteste an-

wesende Träger

der Rettungsmei-

llie, der 86-

jährige Hermann

Sauer und Mün-

ster I. Weiß, ja-

mammen mit der

jüngsten Lebens-

retterin, der 11-

jährigen Eva

Seemann aus

Kiel, photographiert.

(Gau-Milde-

bund-W.)

Sachsens Bürgermeister tagten in Dresden

Reichsstatthalter Mutschmann kennzeichnete die vordringlichen Aufgaben der Gemeinden

Sämtliche Oberbürgermeister und Bürgermeister Sachsen waren am Montag im Ausstellungspalast in Dresden zu einer gemeinsamen Rundreise zusammengekommen. Zu dieser zum ersten Male in unserem Staat durchgeführten Versammlung, an der etwa 2500 führende Männer der sächsischen Kommunalpolitik teilnahmen, unter denen sich auch die Kreishauptleute SA-Übergruppenführers Scheppmann, Dresden, Kreisleiter Döntz, Leipzig, u. H.-Brigadeführer Poppe, Chemnitz, befanden, ist die lebendige Zusammenfassung aller am Verwaltungsaufbau des Staates mitwirkenden Kräfte, wie auch nach den Begrüßungsworten des Staatsministers für Kommunalpolitik, Ministerialrat Pg. Kunz, der Staatsminister des Innern, Pg. Fritsch, ausführte. Das Ministerium lehnt es ab, allein vom Schreibstuhl aus bestimmen und Verordnungen auf die Gemeindeverwaltung einzutragen, sondern es will durch persönliches Kennenlernen und enge Führungnahme mit den Trägern der deutschen Selbstverwaltung in den Gemeinden die hemmenden Schranken des Bürokratismus beseitigen und die Einheit von Partei und Staat zum Wohle des Volkganges herstellen helfen.

Den Höhepunkt fand diese Tagung der sächsischen Bürgermeister in den richtungsgebenden Ausführungen des Reichsstatthalters Gauleiter Mutschmann,

der über die Stellung der Gemeinden im nationalsozialistischen Staat und ihre Aufgaben im zweiten Vierjahrspolitik sprach. Ausgegangen von dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß eine Vernehmung des Volksvermögens und eine Hebung des Lebensstandards jedes Bürgers nur durch Steigerung der Arbeitsleistung und damit der Produktion überhaupt möglich ist, betonte der Reichsstatthalter die Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte für das ins Auge gefasste Ziel der Wirtschaftsbefreiung Deutschlands. Voraussetzung dafür sind das Vertrauen des ganzen Volkes zur nationalsozialistischen Staatsführung, die engste Zusammenarbeit der Bürgermeister mit der Partei, die Ausrichtung der gesamten Beamtenchaft auf die Aufgaben des Vierjahresplanes und eine einwandfreie Finanzierung der Gemeinden. Der Reichsstatthalter erläuterte dann im einzelnen die Erreichung dieser Voraussetzungen. Er betonte z. B., daß die vordringlichen Aufgaben für die Gemeinden nicht im Bau von Rathäusern und Verwaltungshallen, so notwendig diese auch sein mögen, bestehen, sondern im

Bau von Arbeitserwohnstätten.

Die indirekten Gemeindesteuern und Tarife müßten allmählich so weit wie möglich gesenkt werden. Die Sparkassen haben ihre Hilfe in erster Linie kleineren Unternehmungen zu gewähren. Besondere Aufmerksamkeit sei auch der Erfassung der gemeindlichen Abfallprodukte zu widmen, ebenso der Unterstützung des Ernährungshilfswerkes des deutschen Volkes. Der Reichsstatthalter ging hierauf auf einzelne Aufgaben in dieser Richtung nauer ein, betonte die Notwendigkeit der Gebäudenpflege, der Aufsicht von Maulbeerbäumen und ähnlichen Maßnahmen von wirtschaftlicher Bedeutung. Weiter wies er darauf hin, daß in der Aussklärung der Bevölkerung über die Ziele des Vierjahresplanes die Gemeinden ebenso verantwortlich mitwirken müssen wie die Partei. Vor allem aber sollten die Gemeinden ihre Ausgaben weise einschränken und verständig nach den großen Gesichtspunkten des Wohles des

Volksanans einsetzen. Er gab sodann seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß auch die sächsischen Gemeinden in diesem gigantischen Ringen unseres Volkes ihre besten Kräfte einsetzen werden, um damit dem zweiten Vierjahres-

plan zum Siege zu verhelfen.

Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen An-

sprache des Reichsstatthalters begann

Staatsminister Dr. Fritsch

seine große Rede über die Aufgaben und die Stellung der Bürgermeister mit einem Rückblick über die gänzlich überwundene Systemzeit, in der die Bürgermeister zum Spielball der Parteien geworden waren und ihre wesentliche Aufgabe darin sahen, den Verwaltungsaufbau der Gemeinden möglichst stabil zu erhalten. Dies führte aber notwendigerweise zu einer ungesunden Erstarrung des gesamten Beamtenkörpers, der dadurch immer volksfeindlicher wurde. Demgegenüber betonte Pg. Dr. Fritsch, daß nach nationalsozialistischer Ausbildung das Volk und nicht der Staat der Maßstab aller Verwaltungsmahnahmen ist. Entscheidend für die Gemeinden sind die Menschen, die darin wohnen, und nicht die Einrichtungen der Gemeinde selbst. Grundbedingung dafür ist eine ständige Führungnahme der Bürgermeister mit der Organisation der Partei, die nach dem Willen des Führers Geschäftsmann und Trägerin des politischen Willens im geistigen deutschen Volk ist. Ein wirklich verantwortungsbewußtiger Bürgermeister kann auf die Münzung aller zur Mitarbeit am Gemeinschaftswillen und fähigen Kräfte niemals verzichten, andererseits liegt die Verantwortung für die Gemeindeführung eindeutig beim Bürgermeister, der seinen Auftrag zwar vom Staat empfangt, an dessen Einsetzung oder Bestätigung aber die Partei auschlaggebend mitwirkt. Seine Alleinverantwortlichkeit bedingt jedoch, daß ihm in Einzelheiten seiner Verwaltungsführung nicht vorschreiben werden darf, solange er seine Pflicht erfüllt, bewährt er sich jedoch auf seinem Po-

sten nicht, so muß er unweigerlich abtreten. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter als die Spalten von Partei und Staat in der Gemeinde müssen auch persönlich in einem guten Einvernehmen stehen, um damit schon zuverlässig das Zusammenwirken von Gemeinde und Partei zu beweisen.

Staatsminister Dr. Fritsch beschäftigte sich dann eingehend mit den schwierigen Problemen der kommunalen Finanzpolitik.

Dr. Fritsch betonte dann weiter die Wichtigkeit der Bildungsbildung für die Gemeinden und kündigte für dieses Jahr neue Richtlinien für die Aufstellung von Haushaltsplänen an. Den Vermögensbestand der Gemeinden zu wahren, die Schäden der Systemzeit allmählich zu beheben und neue Schäden nicht entstehen zu lassen, das ist die Pflicht jedes Bürgermeisters. Die Abdeckung hochverschuldeten Schulden ist dabei vorrangig. Hierauf behandelte Dr. Fritsch noch das Recht des Bürgermeisters bei Anstellung von Beamten. Das Ausleseprinzip sei hierbei nicht allein nach sachlichen, sondern auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auszuführen.

Weiter sah sich der Minister für eine größere Beweglichkeit des Beamtenkörpers ein, die dadurch erreicht werden, daß auch eine Vertretung der Gemeindebeamten nach anderen Orten und Gegenden ermöglicht werden ist. Jeder Beamte muß dort eingelebt werden, wo er der Gemeinschaft am meisten nützen kann.

Nachdem sich Dr. Fritsch noch eingehend mit steuerlichen Problemen auseinandergesetzt hatte, erinnerte er die sächsischen Bürgermeister zum Abschluß seiner Rede noch drücklich an ihre unabdingbare Treuepflicht gegenüber Staat und Partei, die ihnen volles Vertrauen entgegengebracht haben.

Auch die Rede des Pg. Dr. Fritsch, die mit einem Vermerk zur deutschen Selbstverwaltung schloß, wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Nach der Mittagspause sprachen noch Ministerialdirektor Dr. Lahr über das "Sächsische Heimatwerk", Fabrikbesitzer Krauß-Schwarzberg über "Entschändelung von Stadt und Land" und Studienrat Dr. Simon-Dresden über "Spracherziehung".



Ein prahliger Preisträger

Bei der Reichsschäfts-Show in München, die am Sonntag abgeschlossen wurde, erhielt der dreijährige Hengst Urfaul des Eigentümers Schmid-Hollmerhof, Duisburg-Hamborn, aus der Zucht von Hermann Wartermann, Grind, Kr. Moers, den ersten Preis für Hengste der rheinisch-deutschen Rassezuchtflock.

(Reichsnahesland - Scherl-M.)

Herr Leberecht

Heitere Geschichte von Margarete Fischer
(Nachdruck verboten)

Herr Leberecht war in eine Vorstadt-Siedlung verzogen und dem Himmel tausend Stufen näher als zuvor. Und das hatte er in einem einfachen, arbeitsreichen Leben verdient.

Wenn er auf seinem kleinen Balkon beim Kaffee saß, sah er die Vögel zwischen den Baumkronen einherfliegen. Sie sangen ihm zu, sie riefen, als wollten sie sich zu ihm auf die Brüstung lehnen, und später vielleicht würden sie auch dies tun. Freudlich waren auch die Nachbarn im Hause. Hatten die Leute über ihm bei seinem Einzug nicht ihren kleinen Jungen mit einem Stuhl zu ihm in die leere Wohnung geschickt, da der Möbelwagen verspätet ankam, und war nicht später ihr ältestes Mädchen mit einer Tasse Kaffee gekommen, um ihn zu stärken?

Gutes Kinderlachen tönte von droben, und wenn er der jungen Frau auf der Treppe begegnete, schaute sie ihn freundlich aus freudlichen Augen an, daß das Herz sich ihm erwärme. Es war eine freudliche Umgebung ringsum.

Der Wald schien zum Greifen nahe. Vor seinem Schlafzimmerschlund dehnten sich Graspläne mit blühendem Gefüge, und wenn er sich abends nach einem letzten Blick aus dem Fenster niedersetzte, trugen noch seine Bettlen ihm den Duft von Rosenblättern zu. Großer und Wiesenblumen wiesen ihn an, und der ganze Sommerhimmel mit seiner Freude hatte sich in seinem Zimmer verfangen. Er schlief wie in einer Wulter Schöf, er fühlte das große Wohlein durch allen Schlaf hindurch, bis er mit Entzügen erwachte.

Schritte über ihm. Ein schwerer Mann ging über seinen Haupt hin und her. Seht aber Mappe die Körndl, der Wissenskönig verfolgte den gewichtigen Tritt drei Treppen hinab.

Der Zeiger seiner Uhr stand auf vier. Da sollte doch der Donner!

Herr Leberecht wollte natürlich weiterschlafen. Über seine aufgeschreckten Nerven luden nun den Schlaf vergebens ein.

Ach, das nächste Morgengrauen brachte gleichen Schreien, gleichen Kampf, und so ging es Tag für Tag. "Was für Freude wohnen über mir?" fragte er den Hauswart, um zu hören, daß der Mann bei der Verkehrsgeellschaft angestellt sei. "Wer das geht doch nicht!" rief er erregt. Bei nachschäferner Zeit dies Getöse!

Mit weniger Freude nun betrachtete Herr Leberecht die kleinen Vögel, wenn er beim Morgenkaffee saß, mit weniger Freude hörte er das helle Kinderlachen. Der Wald kostete den Kindergesichtern nicht, seine Hölle umfaßte

und Wand wurden tiefe Runen, seine Augen trübe. Wenn das kleine Mädchen von oben ihn auf der Treppe mit einem freundlich schüchternen Knick grüßte, blickte er scheu von der Seite und musterte auch die junge Frau vorherrschend durch seine Brille, das Recht erwägnd, dem Nachbarn vor seinem Dienstantritt wenigstens die Wasserleitung zu verwehren, die ihn mit ihrem lauten Sausen so bitter seiner Ruhe bereute.

Und wirklich geschah es eines Tages, daß der Morgen ihn erst mit vollem Licht und Vogelang weckte. Wie das? War über ihm alles ruhig geblieben? Hatte sein Schlaf den Stören getroffen?

Die nächste Nacht war nun die Aufmerksamkeit gleichsam bei ihm auf dem Posten, aber, fast konnte er es nicht glauben, droben war und dies es ruhig. Herr Müller schlief wie alle andern Menschen. Da fragte er gegen Mitternacht das kleine Mädchen, der er auf der Treppe begegnete: "Dein Vater hat wohl Urlaub?"

Jetzt aber lagte die Kleine was, das in Herrn Leberecht ein selthames, verwirrtes Gefühl hervorrief. Es sagte: "Nein, mein Vater ist entlassen."

Entlassen.

Herr Leberecht konnte ungern schlafen.

Herr Leberecht saß auf seinem kleinen Balkon. Hin und her flogen die Vögelchen, eines legte sich wahrsich auf die Rante seines Thüches nahe seinem Betteller, hob das Schnabelchen und äugte von der Seite. Herr Leberecht achtete nicht darauf.

Er horchte unwillkürlich nach oben. Er war der jungen Frau auf der Treppe begegnet und erkannte sich an recht trübe Augen.

Wie tot schien droben alles.

Entlassen ist der Mann.

Herr Leberecht hörte am Morgen kant und in Frieden schlafen können, und tat es soweit auch, das ist nicht zu leugnen, aber das Erwachen war dennoch nicht voll reiner Freude.

Es war jetzt mit einem Unbehagen verknüpft, das nach oben laufte, wo das Leben auf frischen Schalen zu schließen schien. Wenn er jetzt den Kindern auf der Treppe begegnete, holte er das Gefühl, als mächtet er ihnen aus dem Wege gehen. "Ihr! Kommt mal her, ihr!" winkte er trocken dem kleinen mit grimmiger Miene. "Ihr eht wohl keine Schöfleade? Wie? Ach, wenn ihr welche habt! Nicht möglich! Dann eht ihr wohl auch diese, wie?" Das kleine Mädchen setzte mit verschämten Knicken davon, der Junge aber schüttelte dem Herrn Nachbarn komisch lächelnd die Hand.

Das wäre gemacht. Es gab auch noch Urfessinen und Urfipfel, es gab noch allerhand, was Kinder erfreute. Herr Leberecht schaute sie kleine Botengänge und zahlte großartig dafür. Staunend beobachtete das kleine Mädchen das große

Silberstück auf seiner Hand. "Vielleicht kann meine Tochter herausgeben", stammelte es dem rath sich Entfernen nach, der sich mit brummender Abwehr davonmachte. Das nächste Mal bekam das Kind einen roten Kopf und ging betreten mit schüchternem Knicken.

So sehr Herr Leberecht aber auch danach trachtete, der Mutter aus dem Wege zu gehen, es gab sich doch, daß er ihr auf der Treppe begegnete, wo sie ihn mit scheuem Grins anhielt. "Verzeihen Sie", begann sie zögernd, "Sie haben den Kindern in letzter Zeit so große Geschenke gemacht —"

"Geschenke?" — "Ja, Geschenke", schnitt sie ihm sanft einen brummenden Einwand ab. "Ich denke mir, daß es aus Mitleid war — aber wie können wir das von Ihnen annehmen!"

Herr Leberecht war kein Mann der Rede, ganz und gar nicht. Er stammelte: "Weiß gar nicht. Hat nichts zu sagen. Nicht der Rede wert!" Doch half dies alles nichts. Da posierte es unwirsch aus ihm heraus: "Ich will Ihnen sagen, junge Frau. Ich hab' etwas gutzumachen. Als Ihre kleine Tochter mir erzählte, ihr Vater ist entlassen, da hab' ich ganz unten in mir eine Stimme. Dem Herrn sei Lob und Dank! Und hoffentlich bleibt es auch weiter so. Jawohl."

Betroffen sah die kleine Frau den fremden Mann an. "Ja, aber, sagen Sie, warum?"

"Warum? Weil ich meine Ruhe haben wollte, verstehtet Sie? Des Morgens um halb vier die Wasserleitung. Das ist zu viel!"

"O, oh!" Sie stammelte: "Ja, was des einen Leid ist, ist des andern Freude."

"Tschüss!" fuhr da Herr Leberecht heraus. "Nein, Irrtum, junge Frau! Soll Ihr Mann lieber zur Arbeit gehen und mit den Schlaf verjagen? Basta!"

Nachdenklich sah die junge Frau ihn an. "Es wird vielleicht bald so werden", sprach sie. "Wir hoffen nämlich, mein Mann wird am Ersten wieder eingestellt." Und lob den Nachbarn sinnend an. "Wie könnte man es machen, daß kein anderer darunter leidet! Aber das ist ja so einfach!", rief sie auf einmal erleichtert, "daß wir noch nicht darauf verzählen sind! Wir stellen abends einen großen Timer mit Wasser bereit. Ach, das ist ja so einfach!"

Ja, es war wirklich so einfach.

Polizei rufen, wenn der Einbrecher uns angegriffen hat, das ist reichlich spät. Besser ist es, für Einbruchssicherheit zu sorgen.

Nach gegen die Salteren, die unsere Zähne anknabbern und zerdrücken wollen, können wir uns rechtzeitig schützen. Chlorodont — am Abend abends und morgens — das sagt die Werbetafel fort. Chlorodont, die Qualität-Zahnpaste, erhält die Zähne gesund und weiß.

Zielbewusste Förderung des Kinderreichtums

Höchstgehalt für verheiratete Beamte — Appell an die Begüterten und „Intellektuellen“



Frankfurt a. M., 7. Juni.

Die Amtsträger des Reichsbundes der Kinderreichen versammelten sich in Frankfurt a. M. zu einem großen Appell. Unter den Ehrengästen befand sich auch die gegenwärtig in Deutschland weilende italienische rassenpolitische Studienkommission.

Reichsbundesleiter Stilke gab einen Überblick über die Arbeiten u. Ziele des Reichsbundes. Er tritt dabei mit, daß der Dichter Heinrich E.mann, Reichsminister Dr. Hans Frank, Gauleiter Grohé, Köln, und H.-Obergruppenführer Erpitz zu Waldeck und Pyrmont als kinderreiche Väter zu Mitgliedern des Ehrenringes ernannt worden seien. Von den Amtsträgern lebhaft begrüßt, ergriff dann

Staatssekretär Reinhardt

das Wort zu grundlegenden Ausführungen über die finanziellen Maßnahmen zugunsten der Kinderreichen Familien. Er führte u. a. aus:

Der Bestand eines Volkes bestimmt sich im wesentlichen nach der Fortpflanzungsfreudigkeit seiner Angehörigen und nach dem Stand seines Gesundheitswesens. Die nationalsozialistische Weltanschauung postuliert, daß die Fortpflanzungsfreudigkeit fortgesetzt gefördert und der Gesundheitsdienst fortgesetzt verbessert wird. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates, den Gedanken der Fröhlichkeit und den Gedanken der Kinderreichen Familie zu fördern. Die erste Maßnahme besteht in der Begebung von Ehrendarlehen. Ehrendarlehen werden auch in Zukunft gewährt werden, solange es heiratsfähige Volksgenossen im Arbeitnehmerstand in Deutschland geben wird, und das wird wohl immer der Fall sein.

Durch die Gewährung von Ehrendarlehen wird nunmehr insbesondere der Gedanke der Fröhlichkeit gefördert. Es muß besonders von einem Volksgenossen, der für die Beamtenauswahl zugelassen wurde, verlangt werden, daß er fröhlich heiratet. Es wird demnächst bestimmt werden, daß ohne Rücksicht auf das Dienstalter die Bezugsperson der höchsten Stufe gewährt werden, sobald der Beamte heiratet. Diese Neuregelung wird wahrscheinlich bereits mit Wirkung ab 1. April 1937 gelten. Diese Verbesserung genügt, um den jungen Männern die Lustreise, ihre Beziehungen noch nicht hoch genug, um heiraten zu können, zu nehmen. Zu der Verbesserung der Anfangsabgeltung kommt das Weniger an Kosten. Es muß erreicht werden, die Lieferung einer Planstelle an den jungen Beamten davon abhängig zu machen, daß er verheiratet ist.

Auch in einer demnächst erscheinenden Reichsschulgesetzordnung wird bei Bewertung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schulen der Familienstand in wesentlich stärkerem Ausmaß berücksichtigt werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstbetrag bestimmt werden, und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bewertung der Geschwisterermäßigungen werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, berücksichtigt werden, schließlich auch die Kinder vom 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, wenn sie zu Beginn des Schuljahrs sich in der Ausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird in jedem Fall gewährt werden.

Die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes in den Steuergesetzen u. die Gewährung laufender Kinderbeihilfen stellen einen Anfang auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten dar. Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen wird nach Wahrung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln ausgebaut werden, das es möglichst möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienkasse einen vollständigen Familienausgleich herzuführen.

Die Einkommengrenze von 185 RM. bei der Gewährung laufender Kinderbeihilfen wird wahrscheinlich mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 auf 200 RM. erhöht werden. Es ist in Aussicht genommen, dann gleichzeitig den Kreis der Kinderbeihilfe-Berechtigten auf die Reichssozialversicherungspflichtigen, insbesondere also auf die kleinen Handwerker, Kleingewerbetreibende, Landwirte usw., deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteigt, auszuweiten.

Das Reichtumtreffen des Bundes der Kinderreichen fand am Sonnagnachmittag seinen abschließenden Höhepunkt mit einer Großveranstaltung auf der Festwiese des Frankfurter Messogeländes, auf der

Reichsminister Dr. Goebbels,

Mitglied des Ehrenringes des Bundes und Schirmherr der Veranstaltung, zu der aus dem ganzen Reich hier zusammengekommenen etwa 30 000 Tagungsteilnehmern und

hinternehmern zahllose. Ich kann Ihnen aber auch aus dieser Kommission der Dinge berichten", so erklärte Dr. Goebbels, "daß die Regelung der Übergangszeit ist noch lange nicht genau geklärt zu haben." Brauender Beifall sang auf, da Dr. Goebbels fortfuhr:

"Schen in absehbarer Zeit wird der Führer seine längst geplante Wiederherstellung des Kinderreichtums in großzügiger Weise in den Rahmen unseres Staates einzufügen und sich nicht etwa mit den gegebenen Erleichterungen zufrieden zu geben, sondern darüber hinaus auch die militärische Möglichkeit zu schaffen, das Juge für Jahrhunderte laufende von Kindern mehr in die Nation einzufüllen."

Es sei klar, daß ein solches Problem, das auf weite Sicht eingestellt sein müsse, und das auch ein Problem der Raubungsfreiheit, der Unabhängigkeit vom Ausland und der Produktionsfreiheit sei, nicht von heute auf morgen geklärt werden könne. Es gebe vor allem auch nicht an — stärkster Wollfall bestätigte diese Erfahrung —, daß im wesentlichen nur die sozial schwächeren Schichten für reichen Kinderreichtum sorgen, die Begüterten aber und die sogenannten Intellektuellen sich an dieser Pflicht vorbelädt verhindern, um Ende por mit der Mutterreise, sie könnten sich viele Kinder nicht leisten. Die Vermessungen können es sich leisten und gingen den Reichen mit bestem Beispiel voran. „Es wird Aufgabe der Staatsführung sei, auch auf diesem Gebiet nach dem Richtigen zu gehen“, so erklärte Dr. Goebbels unter begeistelter Zustimmung, „und die Glücklichen zu neuen Ansichten und Überzeugungen zu erziehen.“

Höchstleidende würdigte Dr. Goebbels mit Worten höchster Anerkennung die besonderen Opfer, die die im Reichsbund zusammengeschlossenen Kinderreichen Eltern ihrer eigenen Familie, damit aber auch dem Volle bringen. „Sie haben die stolze Gewissheit, in einem Staat zu leben, der diese Opfer mit der Tat anerkennt und der sich genau so lebensförderlich zu Gute stellt wie Ihr Gott zu ihm. Damit sind Sie in Wahrheit die Staatsbürger erster Klasse unseres Volkes!“

Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung

Verbesserungen für Kinderreiche — Erhöhung des Familienzuschlags

Berlin, 7. Juni. Durch die Verordnung über die Höhe der Arbeitslosenunterstützung vom 3. Juni 1937 hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister die Sätze der Arbeitslosenunterstützung neu geregelt. Die bisherigen Unterstützungsätze beruhen auf zwei Verordnungen vom 16. Juni und 19. Oktober 1932. In der ersten Verordnung hatte man die Sätze außerordentlich stark gesenkt. Dabei waren versicherungsmäßige Geschäftspunkte weitgehend verlassen worden, und an ihre Stelle fürsorgemäßige Erwiderungen getreten; Lohnklassen wurden zusammengelegt, Spiegelunterstützungen besonders stark gesenkt. Diese Kürzungen erzielten jedoch bald als so unerträglich, daß im gleichen Jahre wieder eine gewisse Heraufsetzung der Unterstützungen durch Entschläge angeordnet werden mußte.

Unmittelbar nach der Machtergreifung konnte die Reichsregierung die notwendigen Verbesserungen noch nicht vornehmen, da erst die durchbare große Arbeitslosigkeit bestätigt werden mußte. Erst nachdem dieses Ziel erreicht war, war der Zeitpunkt für eine Neuordnung der Arbeitslosenunterstützung gekommen. Die neue Verordnung berücksichtigt wieder stärker den wirtschaftlich richtigen Grundsatzen, daß die Arbeitslosenunterstützung Ertrag für ausfallendes Arbeitsentgelt ist und daher in einem angemessenen Verhältnis zum Wohnraum stehen muß. Deshalb sind die früher zusammengelagerten Lohnklassen weitgehend wieder auseinandergezogen worden.

Die Maßnahme kommt insbesondere den qualifizierten Arbeitskräften unter den Arbeitslosen zugute. Zum Beispiel bekam ein Arbeiter mit zwei Angehörigen, der einen Wochenlohn von 45 Mark hatte (Lohnklasse VIII), im Fall der Arbeitslosigkeit in Ostern der Klasse A nach den bisherigen Unterstützungsätzen eine wöchentliche Unterstützung von 14,70 Mark, derzeit Arbeitnehmer erhält nach den neuen Sätzen 15,80 Mark. Die Tatsache, die seit 1932 einem Teil der Unterstützungsempfänger gewährt wurde, ist jetzt in die Stammunterstützung eingebaut. Dadurch wurde eine wesentliche Vereinfachung und Lieferlichkeit erzielt.

Weiter erhöht die neue Verordnung den Familienzuschlag für den ersten Entlastungsberichtigten, denn mit dem ersten Familienzuschlag werden in der Regel die höheren Aufwendungen für Wohnung und Haushaltshaltung abgedeckt werden müssen. Außerdem tritt eine Begünstigung der kinderreichen Familien dadurch ein, daß der Zuschlag für den dritten und folgenden Familieneingehörigen überall etwas höher angesetzt ist als erst für den zweiten.

erner schleicht die Verordnung eine Lücke in den bisher bestehenden Vorschriften. Das fehlen einer Vorschrift über einen bestimmten Abstand der Unterstüzung vom Arbeitslohn hat sich oft stören bei der Arbeitsvermittlung bemerkbar gemacht. Deshalb wird nunmehr vorgeschrieben, daß die Arbeitslosenunterstützung nicht höher als 80 Prozent des Arbeitsentgelts sein darf, das der Arbeitslose in den letzten 26 Wochen vor der Arbeitslosigkeit beobachtet hat. Um die wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen jedoch vor härter zu schlagen, ist für die untersten drei Lohnklassen diese Grenze auf den Betrag des Arbeitsentgelts erhöht. Unterstellt ermöglicht es die Grenze von 80 Prozent in den höheren Lohnklassen, das Vorhandensein von mehr als sechs Angehörigen bei der Unterstüzung zu berücksichtigen. Bisher wurden Familienzuschläge für mehr als sechs Angehörige in seinem Fall beobachtet.

Die neuen Unterstützungsätze treten am 28. Juni 1937 in Kraft. Für laufende Fälle ist eine Übergangsfrist bis zum 25. September 1937 vorgesehen.

Alles, was die Heirat erschwert oder hinausschiebt, ist zu vermeiden.

Der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Grohé, entwidelt im „Vierjahresplan“ die aktuellen bevölkerungspolitischen Aufgaben innerhalb der großen Ziele des Vierjahresplanes. Aufgabe der Bevölkerungspolitik sei es, mindestens den Bestand der Nation, wenn möglich ein gefundenes zahlenmäßiges Wachstum wieder sicherzustellen. Dazu sei in erster Linie eine Erziehung notwendig, die Familiengründung, Kinderreichtum und Kindererwerb als selbstverständliches und nicht als Opfer, sondern als Gegen-

Zeichnung: Preßzeichn. H. (Sandhoff).

Krieger aus Eisen?

Im größten Hof

mit Nebenhaus —

„Geh gut, bis du den Schaden hast.
Denn eines Tages kann's der Krieger
sich ganz und gar nicht mehr verteidigen —
macht mittens in der Gegend schwapp.
Und die wird dann der Krieger knapp.
Solang der Krieger nicht aus Eisen,
muß größte Sorgfalt da beweisen,
dann führt du sicher, schnell und gut.
So aber — geht die Sorg' der Krieger.“

ira—

Einzige
Bücher
Der Old
machungen
Bücher
bis Wein
Seitens
tage. No
habe mi
habe möc
Mr. 18
Dier
Drei
Stelle mi
land, Itali
die Vorac
land und
Der
angebrac
und dann
werden.
Die
in einem
Plattform
schen Sta
iste. Es
zweiten
Romantisc
heits, die
nach einer
Stadt. Es
entprang.
lands ver
durch die
gerufen wa
Bund
ehrwürdig
Wort darf
heißt die
nicht zu
über ben
mächtige
Beginn die
rosen Hei
zur Unter
vorige m
hebt sich
Fähigkun
neuem ob
Zug? Da
den Verfa
allen Mit
Mosaik e
dass dieser
ernt erod
Leon Blum
seine auf
ruhigt. Es
geprägt we
Abfälle an
leren Ver
lung eine
läßt sich n
als ob die
eine schw
Zug mit
diesen be
bereit we
Auch Ed
zieher aus
will den
berheiten
Wesen un
diesem Be
Politik. D
Bla
DRB.
Morgenpro
lungen b
dah zwisc
weilige We
noch ein
mein wi
am Donne
Der D
die britisc
reichs, De
berige We
Sicherheit
telbarer di
men gefa
Verbindu
vier Wäch
Der I
berichtet, D

SLUB
Wir führen Wissen.